

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 24 (1915)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vierundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des
Schweizer Hoteller-Vereins

Vingt-quatrième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôtelliers

Alleinige Inseraten-Annahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hoteller-Vereins.
INSEKTIONSPREIS: Pro Pettzeile 30 Cts., Anzeigen ausl. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausl. Ursprungs Fr. 1.50.
ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôtelliers.
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.
ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 • Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. • TÉLÉPHONE No. 2406. • Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. • Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. • Compte de chèques postaux No. V, 85 •

Siehe Warnungstafel!

Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass unser Mitglied

Herr B. Arquint
Besitzer des Hotel Fox im Fextal

am 19. August im Alter von 54 Jahren gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, dem Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:
Der Präsident:
Dr. O. Töndury.

Aufnahme-Gesuche.
Demandes d'Admission.

Mr. Gottfried Roth, Hôtel Belvédère, Chesières

Paroiss: MM. J. Freudenthal, Grand Hôtel, et Ch. Gouillard, Villars Palace Hotel, Villars s. O.

Vereinsnachrichten.

Aufführung musikalischer Werke.

Gemäss dem zwischen unserem Verein und der *Société des Auteurs, Compositeurs et Editeurs de musique* abgeschlossenen Abkommen betr. Aufführung musikalischer Werke sind unsere Mitglieder, welche in ihren Etablissements musikalische Aufführungen (Bälle und Konzerte) veranstalten, verpflichtet, je- weils bei Beginn einer Saison dem General- agenten der genannten *Société*, Hrn. C. Tarlet, Beundenfeldstrasse 7, in Bern, die Zahl der voraussichtlich abzuhaltenden Musikaufführungen, sowie die Zahl der in Konzerten und Bällen verwendeten Musiker mitzuteilen.

Da eine Anzahl unserer Mitglieder dieser Verpflichtung für das laufende Jahr noch nicht nachgekommen ist, möchten wir ihnen die Vertragsbestimmung hiermit wieder in Erinnerung rufen.

Schweizer Hoteller-Verein:
Namens des Vorstandes
Der Präsident:
Dr. O. Töndury.

Basel, den 25. August 1915.

Exécution d'œuvres musicales.

Suivant la convention conclue entre notre *Société* et la *Société des Auteurs, Compositeurs et Editeurs de musique* relative à l'exécution d'œuvres musicales tous ceux de nos sociétaires faisant exécuter des œuvres musicales dans leurs établissements (concerts ou bals) doivent communiquer au début de la saison à l'agent général de ladite *Société* des Auteurs, etc., M. Charles Tarlet, 7 Beundenfeldstr., à Bern, le nombre des auditions musicales qui seront probabement organisées, ainsi que le nombre des musiciens occupés dans les concerts ou bals.

Comme jusqu'à présent un certain nombre de nos sociétaires ne s'est pas encore conformé à cette obligation pour l'année courante, nous voudrions rappeler à ceux que cela concerne cette disposition de la convention.

Société Suisse des Hôtelliers:
Au nom du Comité
Le Président:
Dr O. Töndury.

Bâle, le 25 Août 1915.

Etwas mehr Korpsgeist.

Wie sehr die wirtschaftlichen Folgen dieses furchterlichen Weltkrieges in das Erwerbs- leben selbst der neutralen Völker einschneidet und wie nachhaltig davon namentlich die schweizerische Hotellerie betroffen wird, braucht den Lesern unseres Blattes nicht mehr auseinanderzusetzen zu werden; die meisten unter ihnen verspüren diese Folgen ja im eigenen Geschäft, um nicht zu sagen: am eigenen Körper. Wohl nur ganz wenige Hotelliers sind von den Rückwirkungen des Krieges auf ihren engeren Erwerbszweig stark überrascht worden, denn in tieferblickenden Kreisen sah man schon lange voraus, dass bei der vor- handenen Ueberproduktion in Hotels im Falle eines europäischen Gewitters die Hotellerie um eine finanzielle Katastrophe kaum herumkommen werde. Von der Leitung dieses Vereins wie von der Redaktion dieses Blattes ist denn auch lange schon, bevor sich die ersten Sturmzeichen am politischen Horizont bemerkbar machten, auf die Gefahren der unproportionalen Vermehrung der Unter- kunfts- und Verpflegungsstätten hingewiesen worden; aber diese Warnungen wurden leider in den Wind geschlagen, wie es seit jeher das Schicksal der guten Ratschläge war, und nun sitzt heute die Hotellerie, als Frucht ihrer früheren mehr oder weniger leichtsinnigen Expansion, sozusagen auf dem Trockenen. Nicht ganz unverschuldet und, wie schon gesagt, auch nicht unerwartet.

Wenn aber der Krieg so stark auf den Reiseverkehr einwirken musste und deshalb eine finanzielle Krise in der Hotellerie seit den Balkankriegen vornehmend alle Ge- müter belastete, so hätte man sich andererseits jedoch niemals träumen lassen, dass durch die nützlichen Ursachen auch die Bande der Solidarität und der Interessengemeinschaft unter den Hotelliers gelockert werden könnten. Und dennoch muss leider konstatiert werden, dass seit Jahresfrist auch in dieser Hinsicht die Verhältnisse ziemlich geändert haben und nicht mehr so sind, wie es wünschbar wäre.

Wir haben bereits in früheren Artikeln gesehen, wie die Preisdrückerei in unserem Gewerbe da und dort immer mehr in die Halme schießt und wie sich manche Kollegen vom krassen Egoismus leiten lassen, um auf Kosten der Gesamtinteressen den eigenen Nutzen zu wahren. Es mag zwar einige wenige Hotelliers geben, die trotz der allgemeinen Not sich in der glücklichen Lage befinden, ihren Gästen in diesem Kriegsjahre ausnahms- weise niedrige Preise zu gewähren, um sich im Hinblick auf die Zukunft einen Stamm sicherer Kunden zu schaffen; aber im Grunde entspringen doch die Preisschleudereien, wie sie heute gang und gäbe sind, einem Mangel an Solidarität und Korpsgeist, einem Mangel, der sich über alle Beschüsse des Vereins und damit auch über dessen Preisnormierungen hinwegsetzt. Die Tatsache, dass die im Hotel- führung publizierten Minimalansätze vielerorts nicht eingehalten werden, ist hier ein recht zwingender Beweis; und wenn uns ferner von verschiedenen Hotelliers mitgeteilt wird, sie fühlen sich an den Beschluss der General- versammlung zu Olden nicht gebunden, weil sie selbst nicht anwesend waren, oder weil sie meinten, es handle sich bei der Beschluss- fassung um die **Minimalpreise der Lokalver- eine**, so bekunden solche Äusserungen ebenfalls wenig Solidarität, die doch angesichts der heu- tigen Lebensmittelerhöhung im Interesse einer gesunden Preisgestaltung sehr notwendig wäre. Aber es gibt eben Hotelliers, die gar nicht zu rechnen verstehen, und wenn sie rechnen können, nur an den eigenen mageren Vorteil denken, des Gesamtwohles der Hotellerie und der Konsequenzen ihrer eigenen schädlichen Handlungsweise aber vergessen. Und das, trotzdem sie sich eigentlich sagen müssten, dass ihre Preistreiberien den guten Ruf des ganzen Standes aufs ernstlichste gefährden.

In das gleiche Gebiet der mangelnden Solidarität gehören auch die Reklameaus- wüchse, wie wir sie zu geisseln schon kürzlich Veranlassung hatten. Ist es schon eine Un- gehörigkeit, die Gäste durch «Kriegspreise», Vorzugsbedingungen und andere illoyale Mit- tel anzulocken, die ein ehrenwerter Geschäfts- mann nie anwenden würde, so sinkt eine solche Werbetätigkeit auf eine noch niedrigere Stufe hinab, wenn sie sich direkt an den en- gerzigen Chauvinismus der Reisewelt richtet, und uns dann in Wortbildern wie «Deutsches Haus», «maison pour les alliés» oder «maison suisse» entgegentritt. Eine solche Werbetätig- keit ist geeignet, selbst in unsern Kreisen po- litische Gegensätze wachzurufen, der Zwie- tracht die Wege zu ebnen und die guten Be- ziehungen zwischen den einzelnen Verkehrs- gebieten zu stören, was dem Gesamtverband sicherlich nicht zum Wohle gereichen kann. Denn wohin würden wir gelangen, wenn sich jeder Hotelier zur Aufgabe machen wollte, die Voreingenommenheit gewisser Fremden gegen einzelne unserer Landestheile auszu- bethen und anzufachen, statt solidarisch für die Allgemein-Interessen einzutreten? Sicherlich nicht weit, denn statt die fremden Gäste an unser Land zu fesseln, würden wir ihnen den Aufenthalt bei uns verleiden, sie unsern gas- treien Volke entfremden und dadurch der Nationalwirtschaft ungeheuren Schaden zu- fügen. Woraus folgt, dass sich auch die Hotel- propaganda, den Weisungen unseres Vorstan- des gemäss, den allgemeinen Grundsätzen der Neutralität und der Standeswohlthat einzu- ordnen hat.

Ein noch betrübenderes Bild von mangel- der Solidarität ergibt in jüngster Zeit die zu-

nehmende Tendenz einiger Mitglieder zur Fahnenflucht, resp. zum Austritt aus unserem Verein. Seit wir vor etwa Monatsfrist die Einzahlungsscheine zum Jahresbeitrag ver- schickten, sind uns einige Austritte notifiziert worden; nicht gerade zahlreich, aber immer- hin in einer Anzahl, die klar erkennen lässt, dass die Vereinsfreudigkeit da und dort etwas im schwinden ist. Geht man den Ursachen dieser Erscheinung nach, so fördert man ne- ben stichhaltigen Gründen zum Austritt auch solche zu Tage, die nichts weniger als über- zeugend wirken. Da verzichtet z. B. ein Hotel- ier auf die Mitgliedschaft, weil er auf einmal findet, der Beitrag sei zu hoch. Ein anderer behauptet, den Vereinsbeitrag nicht länger mehr tragen zu können, wenn ihm ein Ge- staltet worden, den Pensionspreis herunterzu- setzen, der heute schon nur auf Fr. 6.— nor- miert ist. Ein dritter hinwiederum muss zu- erst für seine Familie sorgen, ehe er fernhin die Last des Jahresbeitrages von Fr. 20.— auf sich nehmen kann, und ein vierter endlich will austreten, weil er der Ansicht huldigt, die angebahnte staatliche Hilfsaktion sei un- genügend, der Notlage im Hotelgewerbe nicht entsprechend.

Dies eine kleine Blütenlese aus dem Dossier der uns zugegangenen Rücktrittserklärungen. Es wäre uns natürlich ein leichtes, die ver- schiedenen Begründungen alle Punkt für Punkt zu widerlegen, doch wollen wir uns der Kürze halber nur mit der letzten befassen, der- jenigen über die Unzulänglichkeit der staat- lichen Hilfsaktion. Es ist an dieser Stelle des öfters hervorgehoben worden — und Herr Präsident Hauser hat an der letzten General- versammlung erneut darauf hingewiesen —, welche Schwierigkeiten der Vorstand und die ihm beigeordneten weiteren Vertreter der Hotellerie zu überwinden hatten, um überhaupt die zuständigen Behörden von der dringenden Notwendigkeit einer eidgen. Hilfs- aktion nur zu überzeugen. Von einer Sonder- stellung der Hotellerie, die der Vorstand zu- erst ins Auge fasste, konnte aus prinzipiellen Gründen keine Rede sein. Auch die Krierung des *Warrant hôtelier*, wie die Separat- Verpfändung des Hotelmobiliars lehnte der Bun- desrat in seiner Antwort ab; dagegen wurde die Forderung von Stundungsmassnahmen zu gunsten der ohne eigenes Verschulden in Zah- lungsschwierigkeiten geratenen Hotelliers in der Folge zugestanden und wenn nun schliess- lich noch die Unterstellung der Hotellerie unter die Bedürfnisklausel hinzukommt, so kann das als Maximum dessen erklart werden, was unserem Verband angesichts der Berücksich- tigung der Gläubigerinteressen zu erreichen möglich war. An diesem Endergebnis Kritik üben zu wollen, zeugt deshalb von einer gros- sen Oberflächlichkeit und von einem völligen Mangel an Augenmass für derlei Schritte und Bestrebungen. Auch kann die Unzufrieden- heit mit der kommenden Regelung der wic- tigen Frage nicht gut als stichhaltiger Grund zum Austritt aus dem Verein gewertet werden, bedeutet doch gerade diese Regelung eine Wohlthat für die Hotellerie, die nur ein unzu- friedener Nörgler als unzulänglich bezeichnen kann. Was sodann die anderweitigen Schritte des Vorstandes zur Hebung der Notlage in der Hotellerie anbelangt, so wissen wir alle, dass diese Bemühungen sowohl bei der eid- genössischen Darlehenskasse, bei der Verein- gung schweizerischer Banken, wie teilweise auch bei den Kantonsregierungen zu schönen Erfolgen führten, ganz abgesehen davon, dass die Interessen der Mitglieder auch bei den Ver-

sicherungs-Gesellschaften (Ermässigung der Prämien), bei der Telefonverwaltung, der Presse und in zahlreichen Fällen auch bei rückständigen Gläubigern in zielbewusster Weise vertreten wurden. Natürlich vermochte die Vereinsleitung ihre Begehren nicht immer und überall durchzusetzen; aber das, was der Verein in diesen sorgenschweren Kriegsmonaten auf vielen Gebieten erreichte, ist bedeutend und verpflichtet jedes Mitglied zu rückhaltloser Dankbarkeit und Anerkennung.

In den kommenden Monaten und Jahren werden neue wichtige Fragen ihrer allmählichen Reife entgegengehen. Ihre bestmögliche Lösung zu erreichen, ist das Ziel der Vereinsleitung, das sie aber nur dann restlos wird verwirklichen können, wenn sie sich auf eine Organisation voll inneren Zusammenhalts und enger Solidarität stützen kann. Je mehr neue Mitglieder daher für den Verein gewonnen werden, umso nachdrücklicher wird dieser die Berufsinteressen zu wahren vermögen! Für diejenigen Hoteliers aber, die unserer Organisation bereits angehören, heisst es, stramm zur Fahne zu stehen, damit der Verband ungeschwächt aus dieser Krise hervorgehe und ihm die Kraft erhalten bleibe, seine Bestrebungen auch fernerhin mit dem bisherigen Nachdruck zu verfolgen.

Kein Mitglied, das noch auf eine neue Blütezeit der Hotelindustrie hofft, darf deshalb dem Verein aus geringfügigen Motiven den Rücken kehren, sondern man muss im Interesse aller erwarten, dass sie soviel Korpsgeist besitzen, dem Verband auch in Zeiten schwerer wirtschaftlicher Krisen die Treue zu halten.

Dies umso mehr, als die finanziellen Anforderungen die Leistungsfähigkeit keines unserer Mitglieder übersteigen.

Eine schwierige Frage.

Den «Basler Nachrichten» wird unter diesem Titel von ihrem st-Korrespondenten geschrieben:

Das öffentliche Interesse ist im Kanton Bern, wie in anderen Kantonen, abgesehen vom Krieg, durch die grossenteils von ihm hervorgerufenen Wirtschaftsfragen in Anspruch genommen. Die drohende Hotelkalamität dominiert alles. Wer Gelegenheit gehabt hat, in den letzten Wochen das Berner Oberland zu besuchen, der braucht keine weitere Belärung über die Aktualität dieser Frage. Man darf zwar sagen, die Schweizer, und vor allem die Berner für ihren Kanton, haben sich alle Mühe gegeben, das gewaltige Defizit einigermaßen zu decken, das durch den Ausfall des Fremdenverkehrs aus dem Ausland entstanden ist. Aber das war, aufs Ganze gesehen, wie ein paar Tropfen auf einen heissen Stein. Und die ungünstige Witterung der letzten Wochen hat mitgeholfen, eine Hebung des Verkehrs zu erschweren. Nur wenige Orte im Kanton Bern haben eine halbwegs ordentliche Saison aufzuweisen, so Wengen und etwa noch Kandersteg, obschon auch dort einige grosse Hotels nicht geöffnet worden sind, da die Betriebswesen bei weitem nicht gedeckt worden wären, von der Verzinzung des Kapitals nicht zu reden. Auch einige Plätze am Thunersee hatten ordentlichen Verkehr. Weniger gut gearbeitet zu haben scheinen Grindelwald, Spiez und andere Orte.

In diesem Jahr hat man einen Aufenthalt im Berner Oberland besonders geniessen können, trotz vielfach ungünstiger Witterung. Man hat eine Ahnung bekommen, wie viel schöner es in der Schweiz wäre, wenn bloss die Schweizer unter sich in der Sommerfrische sein könnten. Hotels, die sonst während der Saison durchaus von fremdländischem Geist erfüllt waren, wo sich die Schweizer bescheiden in eine Ecke drücken mussten, haben dieses Jahr eine völlige Metamorphose erlebt. Man hatte das Empfinden, so eine Art von Familienfest zu feiern. So am 1. August in Wengen, wo im Kurhaus unter baslerischem Patronat und baslerischer Initiative ein selten schönes Waldfest stattfand, das allen Teilnehmern in bestem Andenken bleiben wird.

Eine völlige Metamorphose erlebte man auch auf dem im Ruf grosser Internationalität stehenden Gurnigel, wo zirka 200 Schweizer wochenlang traulich beisammen wohnten. Und so war es an vielen anderen Orten. Das sind nur Beispiele. Aber, wie gesagt, wenn die Ruhe suchenden Schweizer dieses Jahr auf ihre Rechnung gekommen sind, so ist anderseits klar zu Tage getreten, dass mehr als die Hälfte aller Hotels ausgeschaltet werden müssten, wenn die Schweiz nicht mehr von den Ausländern besucht würde. Um sich über die ernste Lage der Dinge klar zu werden, brauchte man bloss nach Interlaken hinunter zu steigen. Interlaken soll es diesen Sommer im Maximum auf 400 Fremde an einem Tag gebracht haben, statt das Zehnfache. Mit bekommenen Herzen durchwanderte man den Höhenweg, den leeren Kursaal, den der Krieg besonders hart getroffen hat. Auf den oft hablleeren Bergbahnen war es allerdings eine Lust, zu fahren, weil man sicher war, immer Platz zu finden, aber dabei musste man sich doch fragen, was soll aus diesen Bahnen werden, die nur zum geringen Teil für die Schweizer erstellt worden sind und von denen die Mehrzahl nicht erstellt worden wäre ohne die Erwartung eines enormen Zustroms der Fremden.

Was soll aus der Verzinzung der Hunderlei von Millionen werden, die bloss im Kanton Bern in der Hotelindustrie angelegt sind? Wüsste man, dass man für nächstes Jahr einer

normalen Saison entgegengelt, so hätte man vielleicht den Schlag, der dieses Jahr die Hotelindustrie getroffen hat, noch verwinden können. Aber dafür sind heute schlechte Aussichten vorhanden. Man muss sogar damit rechnen, dass nächste Saison nicht nur die Fremden fehlen, sondern dass auch die Schweizer noch weniger als diesen Sommer pekuniär in der Lage sein werden, grössere Auslagen für Sommeraufenthalte zu machen.

Es gibt heute kaum einen Erwerbszweig in der Schweiz, der schlimmer gebettet ist als die Hotelindustrie. Bekanntlich hat eine Versammlung in Interlaken beraten, wie der Not gesteuert werden könnte. Wir werden auf diese Beschlüsse zurückkommen. Heute nur einige Bemerkungen.

Die Lösung der Hotelmisere gehört zu den schwierigsten Fragen, weil man es mit einem Gewerbe zu tun hat, das auch für Friedenszeiten keine genügenden finanziellen Grundlagen besitzt, wenigstens allgemein gesprochen. Man wird sich schon an den Gedanken gewöhnen müssen, dass unter allen Umständen in der Schweiz einige Hunderte Millionen verloren gehen werden, auch bei der günstigsten Entwicklung der Dinge. Dagegen ist kein Kraut gewachsen.

Zur Konsolidierung des Hotelgewerbes auch in Friedenszeiten ist in Interlaken u. a. ein Bauverbot auf 10 Jahre durch den Bundesrat für neue Hotels vorgeschlagen worden. Allerdings soll der Bundesrat Ausnahmen gewähren können. Gegen dieses Projekt wird jetzt schon Sturm gelaufen. Man sagt, nach dem Kriege werde der Zuzug nach der Schweiz ein starker werden. Viele werden an den Ufern der Tessiner-Seen Ersatz finden für italienischen Reiz oder den Aufenthalt an der Riviera. Es wäre ein unverzeihliches Vorgehen, mit einem Bauverbot die schweizerischen Kurplätze zu belegen, in einer Zeit gerade, wo sie sich neue Kunden zuziehen und dadurch ohne kostspielige Reklame normal erweitern können. Für die fremden Erholungsbedürftigen werde es in der Wahl ihrer Kurorte grosse Verschiebungen geben. Aber allein schon das Bekanntwerden im Ausland, die Schweiz habe ein Bauverbot und die besuchten Orte können sich bei Andrang nicht erweitern, müsste schädigend wirken; das Misstrauen, man logiere infolgedessen dort teuer, wäre ausländischen Kurorten Wasser auf ihre Mühle und würde von diesen ausgenutzt, sowohl in der Reklame als durch Neuanlagen. Dass dies auf Kosten der Industrie und auch gerade das Baugewerbes geschähe, kurz gesagt, auf Kosten der ökonomischen Besserstellung der Schweiz, sei klar, weshalb die Einsicht gebieten müsse, von einer baulichen Einschränkung vollständig abzusehen. Das sind Stimmen, die man vielfach hört und die wir heute bloß registrieren, um die Schwierigkeiten klarzulegen. Gegen ein solches Bauverbot gibt es übrigens auch sehr ernste rechtliche Bedenken, sowie gegen die vorgeschlagene Stundung von Zinsforderungen.

Eher durchführbar wäre die Aufstellung der Bedürfnisklausel, so dass es eine kantonale Regierung in der Hand hätte, die Erstellung von Hotels zu untersagen, wenn nicht bestimmte Nachweise eines Bedürfnisses geleistet werden, in ähnlicher Weise, wie es bei den Wirtschaften der Fall ist. Dazu wird aber eine Erweiterung des Art. 31 der Bundesverfassung notwendig sein oder ein Gesetz auf Grund des Gewerbeartikels 34 der Verfassung. Die jetzige Bedürfnisklausel für die Wirtschaften ist nicht ausreichend, um die unnötige Bauerei von Hotels einzuschränken. Darüber hat das Bundesgericht längst entschieden. Die Schattenseite einer derartigen Regelung ist eine gewisse Gefahr für Willkür bei der Anwendung der Bedürfnisklausel.

Den grössten sanierenden Einfluss könnten natürlich die Banken ausüben, wenn sie einig wären. Aber die Aussichten für diese Einigkeit sind nicht sehr vielversprechend. Man hat es viel zu leicht gehabt beim Hotelbau seitens der Banken, vor allem auch seitens der Lieferanten und Handwerker, die wenigstens im Kanton Bern meist nur dann liefern mitbauen können, wenn sie Aktien nehmen oder sich finanziell beteiligen. Dieser Vervielfachung mit Schuldenmachen sollte der Riegel geschoben werden; aber wie?

Wer nur einigermaßen die Frage studiert, sieht einen ganzen Komplex von Schwierigkeiten. Auch die zuständigen Behörden in Bern scheinen sich über die Art der Lösung der Hotelkalamität noch gar nicht klar zu sein, obwohl ein Projekt aufgestellt und diskutiert worden ist.

Zu allem kommt noch die Schwierigkeit, dass die Verhältnisse in der Schweiz nicht überall dieselben sind. Was für den Kanton Bern imperatorisch erscheint, wo die Verhältnisse am schlimmsten zu stehen scheinen, das ist an anderen Orten, z. B. in Graubünden, wo die Zustände geordneter sind — dank vor allem der grösseren Vorsicht der Banken — nicht ohne weiteres der Fall.

Aus all dem geht hervor, dass man von der Lösung der Hotelkalamität noch sehr weit entfernt ist.

Anmerkung der Redaktion. Wir haben unsern Standpunkt zur Frage der Bedürfnisklausel in der vorletzten Nummer zum so und so vierten Male erneut dargelegt und erblicken in ihr auch heute noch den Angriffspunkt, wo der Hebel zu einer glücklichen Überwindung der gegenwärtigen Kalamität angesetzt werden muss. Von einem generellen Bauverbot kann schon im Interesse anderer Gewerbe nicht die Rede sein; aber einen

Schutz gegen die Ueberproduktion und Spekulation muss der Staat der Hotelindustrie auf gesetzlichem Wege gewähren, wenn anders sie nicht zu völligem Ruin verdammt werden soll. Hierbei aber wird in Hotelierkreisen als einzig mögliche Lösung des schwierigen Problems die Bedürfnisklausel angesehen und u. E. ist der Bundesrat, kraft der ihm am 3. August 1914 erteilten Vollmachten, auch befugt, ein solches Notrecht auf eine beschränkte Zeitdauer von einigen Jahren zu statuieren. Ergibt sich dann später die Notwendigkeit einer Verlängerung, so wird es Sache der gesetzgebenden Behörden sein, die «rechtlichen Bedenken» durch Aenderung der kantonalen Wirtschaftsgesetze oder der Bundesverfassung aus dem Wege zu räumen. Auf alle Fälle setzen wir unser Vertrauen darin, dass die Expertenkommission betr. die staatliche Hilfsaktion auch in dieser Frage eine allgemein befriedigende Lösung finden werde.

Geschichtliches vom Spargel.

(Nach französischen Quellen bearbeitet von E. Frouquet, Frankfurt a. M.)

Die Entdeckung der nahrhaften Eigenschaften des Spargels scheint sehr alt zu sein. Wenigstens rühmten die Griechen und die Römer schon die Vorzüge dieses saftigen, lilienartigen Gewächses, das mit Ehren auf den Tischen eines Apicius — bekanntlich der berühmte Gastronom aus der Zeit der römischen Kaiser Augustus und Tiberius — und eines Lukullus figurierte. Letzterer war von Beruf römischer General. Nach dem Feldzug gegen den König Mithridates wurde er immer mehr Feinschmecker. So erzählt man von ihm als solcher nachstehendes Geschichtchen: Als er eines Tages beim Souper allein war und ihm sein Haushofmeister nicht wie sonst ein reichliches und aufs feinste zubereitetes Mahl servierte, sprach er zu ihm die stolzen Worte: Wusstest Du nicht, dass heute Abend Lukullus bei Lukullus soupierte?

Cato der Ältere verzeichnet bereits mit vielen Einzelheiten die Regeln, die zur vorteilhaften Kultur der Spargeln zu beobachten sind, zweifellos ein Beweis für die Berühmtheit dieser Pflanze bei den angesehensten Römern. Während der römischen Kaiserzeit entdeckten dann die lateinischen Köche das Mittel, um diese delikaten Stengel zu verhindern, sich durch das Kochen in pappigen Brei zu verwandeln. Sie warfen die Spargeln in recht kochendes Wasser und liessen sie bloss einige Minuten darin. Das lateinische Sprichwort «velocius quam asparagi coquantur», das Kaiser Augustus nach den Aufzeichnungen des römischen Geschichtsschreibers Sueton oft wiederholte, erhält das Andenken dieses gastronomischen Grundsatzes.

Zur Zeit des römischen Epigrammen-Dichters Martial, des Günstlings von Titus und Domitian, verstanden es die Gärtner von Ravenna, Spargeln zu züchten, die damals von den Feinschmeckern ebenso gewürdigt wurden, wie in der Jetztzeit diejenigen von Argenteuil bei Paris. Nach Plinius wogen die schwersten unter ihnen mitunter über 150 gr. Aber der berühmte Naturalist übertriebt hiermit zweifellos etwas oder das von ihm beschriebene Stück war entartet, denn die schönsten Probestücke, die man heutzutage antrifft, erreichen kaum dieses respektable Gewicht.

Das Mittelalter hindurch wört man so gut wie nichts vom Spargel. Immerhin scheint er von Italien her auch in Frankreich und den benachbarten Ländern in dieser Periode heimisch geworden zu sein, da doch der Schriftsteller François Rabelais (1495—1553) in seinen Werken mehrfach Anspielungen auf ihn macht, und seit der Renaissancezeit ist der Spargel in den Gemüsgärten von ganz Europa ein gewohnter und gern gesegneter Gast. Was England anbelangt, so erfahren wir anno 1597 von dem französischen Botaniker Jul. Gérard, dass dort um jene Epoche mehr wilder wie in Gärten etc. gezogener Spargel konsumiert wurde. Gérard nennt den wilden Spargel *Asparagus sativus*. Er beschreibt sogar ein zu Zeit der Königin Elisabeth übliches Rezept wie folgt: «Die ersten Schösslinge, die noch nackten Blattknospen werden häufig in fetter Fleischbrühe gekocht. Man bereitet sie auch einfach in Wasser zu. Man macht sie ferner mit Oel, Essig, Salz und Pfeffer an und serviert sie in Salamofer. Der auf diese Weise erzeugte Geschmack ist angenehm, die Verdauung leicht.»

Indessen wird die Kultur des Spargels in Frankreich und in den ihm benachbarten Gegenden erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts heimisch. Der berühmte Gärtner Ludwigs XIV., La Quintine (1626—1688), trug viel zur Einführung dieser der Maiblume so verwandten Pflanze bei.

Linné gab dem Spargel, dessen Heimat ursprünglich Mitteleuropa war, den botanischen Namen *Asparagus officinalis*. Im Hinblick auf die schönen Erfolge, die die Bewohner von Argenteuil von jeher mit der Spargelkultur zu verzeichnen hatten, sei nachstehende Anekdote von Brillat-Savarin aus seinem Werke «Physiologie du goût» (1825) aufgefrischt. Der berühmte französische Gastronom erzählt zu nächst, er habe im Monat Februar vor dem Verkaufsmagazin der Mme Chevet eine Butte Spargeln stehen sehen. Das geringste Spargelstück sei dicker wie sein Zeigefinger gewesen.

Brillat-Savarin sagt dann weiter: Ich erkundigte mich nach dem Preise. «40 Fr., mein Herr», antwortete die Frau. «Sie sind tatsächlich recht schön; aber zu diesem Preise kann wohl höchstens der König oder irgend ein Prinz welche essen.»

«Sie sind im Irrtum, eine solche Auswahl kommt niemals über die Schwelle des Palastes. Man verkauft nach dort schönen, aber keinen solchen Spargel; trotzdem werde ich meine Spargeln los, und zwar auf folgende Weise: Im Augenblick, in dem wir sprechen, gibt es in dieser Stadt mindestens dreihundert reiche Käuze, Finanzleute, Kapitalisten etc., die infolge Gichts, aus Furcht vor Erkältung, auf ärztliche Anweisung und aus anderen Ursachen ihr Heim nicht verlassen; dies hindert sie aber nicht, zu essen. Sie zermartern sich nun beim Kamin das Gehirn darüber, was ihren Appetit reizen könnte, und wenn sie dann ermüdet sind, ohne eine Lösung zu finden, so schicken sie ihre Kammerdiener auf Entdeckungszüge. Diese kommen dann zu mir, entdecken diese Spargeln, erstatten hierüber Bericht, und ich werde meine Ware zu jedem Preise los. Oder aber eine hübsche junge Frau geht mit ihrem Manne vorbei und sagt zu ihm: «Ach, mein Freund, die schönen Spargeln! Lass uns sie kaufen! Du weisst, mein Mädchen macht eine so gute Sauce davon!» Wollan, in einem solchen Fall weigert sich kein ordentlicher Mann; auch feilscht er nicht. Oder es handelt sich um eine Wette, eine Kindtaufe etc., was weiss ich noch alles. Mit einem Wort, die teure Ware findet viel schneller Absatz als die andere, weil die Lebenshaltung in Paris so viele ausserordentliche Umstände mit sich bringt, dass stets Gründe vorhanden sind, die Ware loszukriegen.»

Während die Frau so sprach, kamen zwei grosse Engländer Arm in Arm des Weges; sie blieben bei uns stehen, und ihre Gesichter leuchteten für einen Augenblick förmlich auf. Der eine von ihnen liess die Butte einpacken, ohne sich zuvor nach dem Preise zu erkundigen, bezahlte, steckte sie unter den Arm und trug sie von dannen, indem er die Melodie vor sich hin piffte: «God save the king!»

«Sehen Sie, mein Herr», sagte zu mir lachend Mme Chevet, «ein Glücksfall wie die übrigen, von denen ich Ihnen noch nicht gesprochen hatte.»

So weit Brillat-Savarin.

Heutzutage gibt es übrigens nicht nur im Frühjahr prächtige Spargeln, sondern beinahe das ganze Jahr hindurch, dank den hierfür bestimmten Treibhäusern, von denen sich in Frankreich die wichtigsten in der Umgebung von Paris befinden.

Die Spargeln werden bekanntlich auf mannigfache Art und Weise zubereitet. So gibt es Spargeln mit Rahmsauce (*à la béchamel*), mit brauner Butter (*au beurre noir*), weisses Spargelgemüse (*en blanquette*), gebackene Spargel (*asperges frites*), überkrusteten Spargel (*au gratin*), Spargel mit Fleischsalz (*au jus*) etc. etc.

Der französische Literat Fontenelle (1657 bis 1757), ein Neffe von Cornelle, war ein leidenschaftlicher Verehrer der Spargeln; er ass sie jedoch nur *à la vinaigrette*. Sein Freund der Kardinal Dubois, liebte sie nicht minder, aber mit brauner Butter. Beide erhielten eines Tages eine Einladung zum Diner bei der Marquise de Tencin (1681—1749), einer Schriftstellerin, und da diese den verschiedenen Geschmack ihrer beiden Gäste kannte, so liess sie durch ihren Koch die Spargeln je zur Hälfte auf die beiden genannten Arten herstellen.

Im Augenblick, als man sich zu Tisch setzen wollte, teilte ein Bote mit, dass der Kardinal im Sterben liege. Fontenelle eilte nach diesen Worten in die Küche und rief: «Alles in Oel! Alles in Oel!», aus Furcht, dass der Küchenchef nicht genug Spargeln *à la vinaigrette* herstelle. Dann erst kehrte er in das Esszimmer zurück und beklagte den Verlust seines Freundes.

Der Weltkrieg und unsere Verkehrsvereine.

Ueber dieses Thema schreibt ein Herr G. H. in der «N. Z. Ztg.» was folgt:

Aus dem Anzeigenteil der Verkehrsblätter und Tageszeitungen ergibt sich ein durchaus verschiedenes Verhalten der Verkehrsverbände und -Vereine gegenüber den nun leider bestehenden Verhältnissen.

Eine Reihe solcher fährt mit ihren Werbebestrebungen in gewohnter Weise fort, andere schränken die bezüglichen Ausgaben bedeutend ein, dritte ziehen sich auf den Altenteil zurück und ruhen aus, ihre Kräfte für die Friedenszeit sammelnd. Was ist nun am zweckmässigsten?

Unzweckmässig — um das gleich vorweg zu nehmen — ist der Verzicht auf jegliche Werbearbeit. Ihr Wesen beruht auf dem Grundsatz der steten Wiederholung. Eine Anzeige wirkt durch ihr Wiedererscheinen und prägt sich als Wortbild und Satzbild dem Gedächtnis des Lesers ein. Unterbleibt sie lange, verwischt das Bild und schwach ab, seine verbundene Wirkung verschwindet. Darum heisst es hier: Aussharren, wenn auch vielleicht mit unlicher Beschränkung und unter Auswahl der als geeignet erachteten Blätter. Ähnlich verstehen wir's mit dem Versenden von Anschlägen u. Werbetrucksachen. Beide verbleiben in der Regel nicht zu lange an ihrem Ort und müssen von Zeit zu Zeit erneuert werden. Die kommende Zeit wird neue Verhältnisse bringen, also greife man getrost zum alten Bestand von Drucksachen und lasse sie bisherigen Gästen zukommen. Ihr Erscheinen ruft Erinnerungen wach. Diese erregen Wünsche und bereiten so den Weg für späteres Werben. Zweckmässig dürfte es sein, wenn die einzelnen örtlichen Vereine nun durch Verbände die Versendungen dieser Art

besorgten liessen. Im Zurücktreten aller Sonderwünsche liegt die Möglichkeit der Erzielung von Ersparnissen. Das ist ein wichtiger Punkt, wenigstens unseres Erachtens.

Unsere Verkehrsvereine sollten die Ermässigung ihrer Ausgaben zum Ansammeln von Mitteln für die Zukunft benützen, welche jedenfalls grössere Anforderungen stellen wird. Darum, wo immer möglich, keine Verringerung der Mitgliederbeiträge und keine Schmälerung bisher gewährter Unterstützung aus öffentlichen Mitteln. Wo letzteres versucht wird, weise man auf die oben angeführten Gründe hin. Die eintretende beschränkte Tätigkeit sollte ein Sammeln von Kräften für die Zukunft sein. Es heisst sich rüsten für neue Aufgaben. Da empfehlen wir in erster Linie eine genaue Sichtung der bisherigen Werbemittel zur Erneuerung und Umgestaltung, zur Anpassung an die Zukunft. Dabei sind, wenn möglich, die in den örtlichen Auskunftsstellen vorhandenen Drucksachen an anderer Stellen nach Inhalt und Ausstattung zu Rate zu ziehen; ganz besonders aber auch allfällige, in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte Arbeiten zu verwerten. Man hat lange genug sowohl auf die sprachliche Form als auch auf die Ausstattung der Führer — Satz, Buchschmuck — zu wenig Gewicht gelegt. Diese Mängelzeit gibt Gelegenheit, Versäumtes nachzuholen. Diese Zeit hat manch tüchtige Feder und manche Stift um die gewohnte Arbeit gebracht und es bietet sich gewiss Gelegenheit, zur Um- und Ausarbeitung von Verbeschriftungen Kräfte zu finden, die ihnen eine künstlerische Gestaltung und damit eine bessere Wirkung sichern. Feder und Stift des Künstlers geben diesen Drucksachen ein viel ansprechenderes Gepräge, als es der gewohnte Reischendruckstil und der Bildschmuck nach Lichtbildern vermögen.

Aber auch eine gewisse innere Arbeit möchten wir den Vereinen anraten, eine Festigung ihres Bestandes, Massnahmen zur Verhütung des «unfaulen Weltverkehrs» durch das Suchen von Gästen um allen Preis und unter jedem Preis; Veranstaltung von Vorträgen und Kursen aus dem Tätigkeitsgebiete usw.

Nicht zu unterschätzen ist auch der Besuch anderer Verkehrsgebiete als einzelner oder Verband. Das bringt nicht nur neue Erfahrungen, sondern bindet auch Bande gegenseitiger Freundschaft und ermöglicht wirkungsvolle Unterstützung gemeinsamer Bestrebungen durch geeignetes Vorgehen.

Diese Anregungen möchten über den Kreis der Gasthofbesitzer hinaus für die Sache Verständnis wecken und erscheinen darum an dieser Stelle, in der Hoffnung, so mehr Beachtung zu finden.

Aus andern Vereinen.

Schweizerischer Schlittschuhsport-Verband. Letzten Herbst haben sich verschiedene schweizerische Schlittschuhsportvereine zum Schweizerischen Schlittschuhsport-Verband zusammengeschlossen. Die Gründung erfolgte im Anschluss an den internationalen Schlittschuhsport-Verband, der sich im Herbst des Jahres 1913 in Dresden konstituierte. Die Leitung des Schweizerischen Verbandes liegt für die nächsten drei Jahre in den Händen des internationalen Schlittschuhsport-Verbandes. Der Zusammenschluss der schlittschuhsporttreibenden Klubs an den zahlreichen schweizerischen Sportplätzen ist von Wichtigkeit für die Entwicklung des Sportes in der Schweiz. Nur auf der Basis eines Verbandes wird es möglich sein, ein allgemeines gültiges Rennelement aufzustellen, internationale Meisterschaften in der Schweiz zum Austrag zu bringen und auch schweizerische Meisterschaften zu veranstalten. — Selbstverständlich machte man sich klar, dass der Verband während des Krieges seine Tätigkeit nur in beschränkter Masse weiterführen könne. Allein es schien angezeigt, die Vorarbeiten so früh als möglich in die Wege zu leiten, damit die Organisation des Verbandes später einmal umso leichter und schneller funktionieren. — Sonntag, 5. September d. J. findet nun in Ragaz die Delegierten-Versammlung des Schweizer Schlittschuhsport-Verbandes statt. Klubs, welche dem Verband bisher nicht angehören, sind als Gäste zu der Versammlung herzlich eingeladen. Sie sind gebeten, eine Teilnahme vorher dem Präsidenten, Herrn W. van Eyck in Davos-Dorf, bekannt zu geben.

Kleine Chronik.

Basel. Die Generalversammlung des Grand Hotel de l'Univers genehmigte die Rechnung für das Geschäftsjahr 1914, nach welcher das Aktienkapital wie im Vorjahre ohne Verzinsung bleibt.

Garus. In der Nacht zum 21. August ist das Hotel Riches in hinteren Kanton bis auf den Grund niedergebrannt. Die kantonalen Versicherungsanstalten sind mit Fr. 150,000 beteiligt.

Schaffhausen. Das Hotel Müller ist von Frau J. Borasio-Jann an Herrn Hotelier Hirsch in Winterthur verkauft worden. Herr Hirsch hat früher die Hotels Schweizerhof und National in Winterthur betrieben.

Der Stand der Walliser Reben. Gegenartig zeigen die Reben, welche, wie selten zuvor, gepflegt, geschwefelt und mit Kupfersulfat behandelt wurden, einen vorzüglichen Anblick. Der Hagel hat nur an einzelnen Stellen Schaden angerichtet, und nur die Cochyliis hat hier und dort arg gehaust. Im Mittel rechnet man auf 80—100 Hektoliter pro Hektar. Der Reifezustand ist sehr vorgeschritten und viele reife Trauben gelangen schon in den Handel. Dank des schönen Wetters wird der Leset früh stattfinden können. Die Preise werden sicher hohe sein, da in Frankreich und Italien der fälschliche Maltau grosse Verheerungen angerichtet hat.

Davos. Die Sommersaison hat mit rund 2000 Gästen ihren Höhepunkt erreicht. In den wöchentlich erscheinenden amtlichen Bulletins wiederholen sich ziemlich genau die Besucherzahlen des letzten Sommers, die der Frequenz zu Friedenszeiten um einen Drittel nachstehen. Das Verhältnis hat sich aber günstiger gestaltet als dasjenige des letzten Winters, in welchem wir uns mit der Hälfte der normalen Frequenz begnügen mussten. Der Besuch ist international; unter den am stärksten vertretenen Nationen halten sich Deutsche u. Schweizer mit je einem starken halben Tausend ziemlich die Waage. — Die Promenaden- und Parkkonzerte der zwanzig Mann starken Kurkapelle bildeten sich mehr und mehr zu beliebten Mittelpunkten des Fremdenlebens aus. Auch sportlich und touristisch hat sich der Besuch in den letzten Tagen ziemlich gehalten. Die Fahrten in eleganten Wagen durch die weitgedehnte «Landschaft Davos» und ihre leicht erreichbaren, malerischen Nebentäler.

Die Notlage der österreichischen Kurorte. Der Verband der österreichischen Kurortvertreter hat dem Ministerium ein Memorandum überreicht, das den folgenden Wortlaut hat: «Infolge des Krieges sind die österreichischen Kurorte in einem überaus schweren Nottage versetzt worden, deren Beseitigung nur mit Hilfe des Staates möglich ist. Dieser Staatshilfe bedürfen nicht nur die Kurorte als öffentliche Körperschaften, sondern auch deren Bevölkerung. Die angestrebte Staatshilfe muss den Kurorten ebensowenig zufließen, wenn sie nicht zu spät kommen soll. Der Verband der österreichischen Kurorte hat in seiner ausserordentlichen Vollversammlung eine Staatshilfe in nachstehender Form am zweckentsprechendsten befunden und demnach beschlossen, eine solche zu beantragen. — Den Kurorten als öffentliche Körperschaften (Gemeinden, Kurgemeinden, Kurkommissionen) ist die erforderliche Hilfe zur Aufrechterhaltung ihrer Wirtschaft und Erfüllung ihrer Obliegenheiten auf öffentlichem und kürortlichem Gebiete in Form einer Staatssubvention zu bieten, die unverzinslich, und falls dies nicht möglich wäre, mindestens zu sehr niedrigem Zinssatz zu gewähren ist. 2. Zur Erhaltung der infolge des Krieges wirtschaftlich gefährdeten Bewohner der Kurorte, insbesondere auch der Hausbesitzer, sind Subventionen, ist aus Staatsmitteln ein Notstandsfonds zu schaffen, der die erforderlichen Beihilfen unverzinslich oder nur zu sehr niedrigem Zinssatz und zu günstigen Rückzahlungsbedingungen beizustellen hat. Die Veranlassung dieses Notstandsfonds und die Kreditgewährung soll durch die eigenen Organe des Staates erfolgen, die sich bei der Kreditgewährung des Beirates von Vertrauensmännern aus dem betreffenden Kurorte, insbesondere aus dem Kreise der mit der Verwaltung der Kurorte betrauten Personen, zu bedienen haben. 3. Für rückständige Steuern soll die weitestreichende Stundung unter Absehung von Verzugszinsen gewährt werden.»

Bedürfnisklausel. Einer verständigen Ansicht über das sogenannte «Bauverbot von Hotels» begegnen wir im «Berner Tagblatt», dem von einem Korrespondenten zu der Frage geschrieben wird: In Ihrer Nummer vom 14. ds. wird neuerdings gegen ein allfälliges Bauverbot von Hotels Stellung genommen. Solche Stimmen erscheinen uns wenig erfreulich in einem Zeitpunkt, wo unsere Behörden sich mit schwerem Herzen und nur zur Verhütung von grossen Schäden daran gemacht haben, eine durchgreifende Lösung für die Notlage der «Fremdenindustrie» zu treffen. Man hat eigentlich keinen Grund, unsere Regierung für so naiv zu halten, dass sie über Bedenken, wie sie der Einsender anführt, nicht genügend und noch viel gründlicher orientiert sei. So viel uns bekannt hat sich der Hotelierverein ein Bauverbot im

Sinne des Bedürfnisklausels, aber anders gehandhabt als im Wirtschaftsgewerbe, vorgestellt. Jede reichhaltige und gesunde Entwicklung eines Kurortes würde also nicht unterbunden, sondern nur in gesunde Bahnen gelenkt, dass nicht wieder Spekulation dem wirklichen Bedürfnis vorgreift, was Preispolizei bedingt und dem ganzen Gewerbe den Lebensnerv tödtet. Wenn den Hotels, welche den Schaden dieser traurigen Zeit auf die Schultern nehmen wollen, nicht ermöglicht wird, ihre Schulden in guten Jahren abzutragen, so brauchen sie ihr Leben nicht erst durch Stundung zu verlängern. Man soll sich nur nicht trösten lassen, es gebe von selbst kein Geld für neue Hotels; diesen Versatz in ihren Jahresberichten die einen Banken schon wiederholt, während die andern ruhig weiter pumpten. Im Gegenteil, es bedarf der neuen Bauten sofort Neugründungen entstehen, wemöglich unter günstigen Verhältnissen und geschiekter Ausnützung der gedrückten Lage im Baugewerbe. Diese Geschäfte hätten dann den Schaden der Kriegsjahre nicht gehabt und wären gleichwohl das «modernste» und «billigste» Hotel. Solche «billigen» Häuser wird es auch geben, wenn Massen-Konkurrenz nicht verhütet werden können. Eine zu grosse Wertvermehrung unter den Hotels sollte unbedingt vermieden werden, sonst kann man die Preise in kein richtiges Verhältnis mehr bringen. Wenn heute die Auten darüber nicht aufgehen, dass die Krisis an ihrer Wurzel gefasst werden muss, der ist entweder enttäuscht darüber, dass er nicht «sein Hotel» auch noch werde bauen dürfen, oder sein Urteil ist auf wenig fachmännische Erfahrung gegründet.

Verurteilt Milchabzehrung. Das Bezirksgericht Lausanne verurteilte den Kantinier der Kaserne Poulisse (Lausanne) zu 75 Fr. Busse, weil er den Soldaten Milch verkaufte und servierte, die bis zu 70% der ursprünglichen Rahmgehaltes, der gewöhnlich im Rahm der im Offizierskasino für die Café-Crème verwendet. Herr Henri-Louis Rochat wurde auf eine Entscheidung des eidgen. Militärdepartements hin von einem Zivilgericht und nicht vom Militärgericht verurteilt. — Dieser Fall des Milchabzehrung nicht verurteilt, wird vielleicht aber die Verurteilung, denn es ist vielerorts üblich, in Hotels und Pensionen, die einlangende Milch in Kühlräumen in weiten Gefässen zu lagern und die Rahmschicht dann teilweise abzuschöpfen. Die Milch wird dann im abgemessenen Zustande beim Frühstück serviert und die Sahne zu allen möglichen Dingen verwendet, die indirekt wieder den Gästen zugute kommen. Ist aber der Hotelier nicht verpflichtet, seinen Gästen unabhagernde Milch zum Frühstück vorzusetzen? Wenn nicht, nur frühstückt, so wird er dadurch geschädigt, indem ihm der Gastgeber den Rahm entzieht und denselben in anderer Weise andern Gästen vorsetzt. Es wäre interessant, andere Urteile darüber zu vernehmen. x.

Anmerkung zur Redaktion. Die Behauptung, es sei in vielen Pensionen üblich, die Milch abzuheben und somit den Gästen zum Frühstück nur sog. «Halbmilch» vorzusetzen, ist u. E. in dieser verallgemeinernden Form zum mindesten stark übertrieben. Es mag zwar Häuser geben, deren Besitzer auch diese Mittel nicht verwerfen, sondern den Rahm zu anderen Zwecken schmähren, dem eigenen Vorteil zu fördern, und namentlich in jenen Betrieben, die heute zu jedem Milchpreis arbeiten, dürfte man wohl auch der Milchpanserei ohne weiteres bezugehen. Im grossen und ganzen liegen aber die Hotels, Wert der Milch, die in Pensionen gegeben wird, zu hoch, während sie den für die Küche nötigen Rahm direkt von den Käsereien und Milchhändlern beziehen. Wir werden in dieser Meinung vor allem durch die Tatsache bestärkt, dass uns seitens der Redaktion mitgeteilt wurde, dass die Milch, die in Pensionen gegeben wird, nicht verurteilt, sondern Milch vorgeschickt zu erhalten. Demnach können alle die Dinge nicht so arg liegen, wie unser verehrte Korrespondent glaubt, und seine Behauptung scheint uns trotz der Lausanner Affäre doch auf bedenklich schwachen Füssen zu stehen.

Die ungünstige Rückwirkung des Krieges auf Hotels und Vergnügungsbetriebe. zeigt sich in zwei Abschlüssen von Berliner Gesellschaften, deren Geschäftskreis bekannte großstädtische Hotels und Stätten der leichten Muse umfasst. Der Aktienbrauerei «Unter den Linden», dem das «Metropol» gehört, beträgt der Verlustvortrag des Jahres 1914 24,24 Mk. (1913 24,24 Mk.). Die Verwaltung hält es für erforderlich, diesen Betrag vollständig zu Abschreibungen zu verwenden (i. V. nach 10,000 Mk. Abschreibung 10% Dividende), und zwar allein 340,651 Mark auf Debitoren. Nach Aufzählung des Mittelklassen von 492,340 Mk. ergibt sich ein Verlustvortrag von 114,585 Mk., der dem gesetzlichen Reservafonds entnommen wird. Dieser beträgt nunmehr noch 1,005,415 Mk. — Die Verwaltung der Hotelbetriebs-A.G. Conrad Hotel Bristol-Zentralhotel teilt über den Abschluss des Geschäftsjahrs mit: Infolge des Krieges sind die Einnahmen stark zu-

rückgegangen, die Ausgaben relativ viel höher geworden, besonders die Ausgaben für Lebensmittel, Kohlen, Seife, Öl, Löhne usw.; auch hat sich die ruinöse Konkurrenz im Berliner Hotelgewerbe nicht verändert. Bei Vorname entsprechender Abschreibungen, wie im Vorjahre bei der Gesellschaft und ihren Tochtergesellschaften würde das abgelaufene Geschäftsjahr einen Verlust von rund 386,000 Mark ergeben. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse hält es die Verwaltung jedoch für notwendig, sich nicht auf Abschreibungen nach den bisherigen Grundsätzen zu beschränken, sondern die Bilanz auf völlig neuer Grundlage aufzumachen. Bauliche Anlagen, die der Gesellschaft auf gemieteten Grundstücken (Zentral-Hotel, Bauer, Kranzler) besitzt, sind bei der Gesellschaft und ihren Tochtergesellschaften, die diesem ganzähnlich geschrieben, ebenso «Erwerb-Konten» und erworben Firmenrechte (Bauer, Kranzler). Auf Gebäude-Konto Bristol sind ausser einer der vorjährigen entsprechenden Abschreibung weitere 500,000 Mark abgeschrieben. Nach den Abschreibungen schliesst die Bilanz mit einem Verlust von 3,110,320 Mk., der unter Verrechnung des vorjährigen Gewinnvortrages von 2043 Mk. aus dem Reservafonds zu decken ist. Infolge des Verlustschlusses bleiben die Aktien und Vorkursaktien für das abgelaufene Geschäftsjahr als Dividenden, wie bereits gemeldet, hat sich das Bankhaus der Gesellschaft erklärt, nach der Generalversammlung den Vorkursaktien ihren Dividendenrecht für 1914/15 abzukaufen.

(«Gastwirtsch. Wochenschrift».)

Briefkasten.

Reisebureau Eugène Geurts in Brüssel. Diejenigen unserer Mitglieder, welche Forderungen an diese Firma zu stellen haben, können ihre Abrechnungen, nebst Belegen (Coupons), zwecks Verleitung an Herrn Geurts, unserem Zentralbureau einsenden, worauf baldige Regulierung in Aussicht gestellt wird. Ebenso nimmt das Zentralbureau allfällige Zahlungen zu Händen der Firma Geurts entgegen.

Warnungstafel.

Achtung! Hoteldieb! Von Biel aus wird auf einen ziemlich dreisten Hoteldieb gefahndet, der in dortigen Hotels verschiedene Diebstähle, teils mit Einbruch, ausführte, wobei er es namentlich auf Schuhe und Kleider der Gäste, sowie auf Wäsche abgesehen hatte. Der Bursche trifft gewöhnlich mit dem letzten Bahnzuge ein und verlässt am Morgen früh, gewöhnlich zu spät, um seine Beute in Sicherheit zu bringen, er die bestohlenen Gäste Alarm schlagen. Der Dieb schrieb sich ins Bulletin d'arrivée als Müller Anton und Müller A. ein, in einem Hotel zu Bern als A. Gutmann, Kaufmann.

Signalement: 20 bis 22 Jahre alt, klein, Statur schmächtig, Haare und kleiner Schnurrbart dunkel, Gesicht bleich, etwas kränkliches Aussehen, graue Gesichtsfarbe, spricht Basler und ostschweizer Dialekt, gemischt. Kleidung: grau, schwarzer steifer Filzhut, Umhang, schwarze Halbschuhe (Lackschuhe). Trug zwei Handtaschen bei sich, davon eine ziemlich schwer, braun, mit neuen hellbraunen Riemen. An dieser Tasche ist der Henkel weggerissen gewesen und nun mit einer Schnur geflickt; die zweite Tasche ist kleiner, aus hellbraunem initiiert Leder.

Man ersucht, dieses Signalement dem Hotelpersonal zur Kenntnis zu bringen. Zweckdienliche Mitteilungen zur Weiterbeförderung an die Redaktion erbeten.

Ratschläge

in allen Fragen des Hotelbaus: Umbauen, Innenausbau, Entwurf, Zeichnungen, Kostenveranschlagung.

(168) Allerlei Referenzen.

Fritz Berner, Zürich 1.

LUGANO ADLER HOTEL & PENSION

b. Bahnhof, umgeben von Gärten, jedes Zimmer mit Aussicht auf d. See. Zim. v. Fr. 2, Pens. v. Fr. 7 an. Mz.

BASEL, Hotel Jura

Größtes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundes-Bahnhof. Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an.

Preise der wichtigsten Lebensmittel und anderer Bedarfsartikel im April 1915.

(Gesammelt und zusammengestellt vom Statistischen Amt des Kantons Basel-Stadt.)

Gemeinden	Fleischsorten										Milch, Butter und Käse					Brot		Eier		Kartoffeln				Brennholz				
	Ochsenfleisch m. Knochen		Kalbfleisch m. Knochen		Schweine- fleisch		Speck geräuchert		Schweine- schmalz		Nieren- fett	Vollmilch per Liter	Tafel- butter		Süsse Butter in Ballen	Emmen- talerkäse	Halbwieses Brot	Schwarz- Brot	ein- heimische per Stück	im- portierte per Stück	I. Qualität		II. Qualität		Tannen- holz 1 Ster	Buchen- holz 1 Ster		
	½ kg.	Fr.	½ kg.	Fr.	½ kg.	Fr.	½ kg.	Fr.	½ kg.	Fr.			½ kg.	Fr.							½ kg.	Fr.	½ kg.	Fr.			½ kg.	Fr.
Aarau	1.10	1.30	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	80	24	2	1.90	1.50	24	—	15	—	12	12	—	—	16	19	—	—	
Altendorf	1.10	1.30	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	1	20	1.90	1.65	1.50	24	—	14	—	12	10.50	—	—	11	14	—	—	
Basel	1.10	1.20	1.40	1.60	1.10	1.80	1.10	1.80	1.10	1.80	80	24	2.10	1.95	1.30	23	—	16	14	12	10	10	—	13	14	—	—	
Bern	1.10	1.10	1.10	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	80	22	2	1.80	1.90	24	—	15	—	10	9.50	9	7	15	18.35	20	22	
Biel	1.10	1.10	1.10	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	80	21	1.90	1.80	1.10	23 1/2	—	12	13	12	12	10	—	13	14	16	18	
La Chaux-de-Fonds	1.10	1.25	1.50	1.50	1.40	1.50	1.40	1.50	1.40	1.50	85	20	1.90	1.80	1.30	23	—	16	14	14	12	—	—	14	17	16	18	
Chur	1.15	1.30	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	80	23	2	1.60	1.30	25	25	15	14	11	12	12	—	11	18.5	16	18	
Frauenfeld	1.10	1.40	1.40	1.60	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	70	90	2	1.75	1.60	1.10	25	14	—	9	—	—	—	16	18	16	18	
Freiburg	1.10	1.10	1.10	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	80	22	1.90	1.50	1.30	24	—	12	—	8	—	—	6.95	17	20	20	22	
Genève	1.10	1.45	1.30	1.70	1.40	1.50	1.40	1.50	1.40	1.50	70	25	2.10	1.80	1.30	24	—	15	14	9	10	7	—	16	18	20	20	
Glarus	1.10	1.40	1.30	1.20	1.20	1.20	1.20	1.20	1.20	1.20	80	22	1.90	1.85	1.15	23 1/2	—	15	18 1/2	10	9	10	8	11	12	15	15	
Herisau	1.10	1.40	1.40	1.20	1.10	1.10	1.10	1.10	1.10	1.10	80	30	1.90	1.75	1.15	24	—	15	16	12	10	—	—	14	21	—	—	
Lausanne	1.10	1.20	1.30	1.60	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	80	22	2.10	2.10	1.30	24	22 1/2	15	13	9	10	8	—	17	19	—	—	
Liestal	1.10	1.30	1.40	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	70	22	1.90	1.30	1.30	24	—	15	—	14	12	—	—	17	19	—	—	
Le Locle	1.10	1.30	1.30	1.50	1.50	1.50	1.50	1.50	1.50	1.50	70	22	1.90	1.70	1.30	22	—	15	—	14	12	11	—	12	17	—	—	
Lugano	1.10	1.25	1.40	1.40	1.75	1.10	1.75	1.10	1.75	1.10	60	25	1.90	1.75	1.25	25	25	15	—	14	13	14	—	12	17	—	—	
Luzern	1.10	1.40	1.40	1.50	1.20	1.20	1.20	1.20	1.20	1.20	80	21	2.10	1.80	1.30	24	—	15	—	11	12 1/2	10	11.50	—	12	16	—	—
Neuenburg	1.10	1.40	1.50	1.60	1.30	1.30	1.30	1.30	1.30	1.30	80	23	2	1.80	1.20	22	23	13	15	—	14	—	5.50	9	15.50	19.50	—	—
Sarnen	1.10	1.30	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	80	30	1.70	1.70	1.20	24	—	15	—	11	10.50	—	—	9	10	11	12	
Schaffhausen	1.10	1.30	1.40	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	70	80	2	1.80	1.90	1.30	24	12	13	10	8	—	—	18	18	19	—	—
Schweyz	1.10	1.30	1.40	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	80	23	1.90	1.30	1.30	25	25 1/2	15	14 1/2	9	8.50	9	—	10.50	10	11	12	—
Sitten	1.10	1.30	1.40	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	1.30	1.40	90	25	1.80	1.60	1.20	22 1/2	—	12	—	10	10.50	—	—	8.50	11	14	—	—
Solothurn	1.10	1.20	1.50	1.30	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	90	24	2	2	1.30	1.40	25	13	—	15	10	12	8	15	16	17	18	—
St. Gallen	1.15	1.40	1.40	1.60	1.20	1.20	1.20	1.20	1.20	1.20	80	33	2.10	1.90	1.40	25	—	18	12	15	11	12	—	22	23	—	—	
Sion	1.20	1.10	1.45	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	1	22	2	1.80	1.50	92	23	16	14	—	12	12.50	—	11	17.50	—	—	
Verden	1.10	1.30	1.40	1.50	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	110	23	2	1.80	1.20	1.30	24 1/2	12	13	—	12 1/2	11	—	14	18	—	—	
Winterthur	1.10	1.40	1.40	1.50	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	80	23	2	1.70	1.30	1.30	25	12	10	9	12	—	—	18	18.50	22	23	
Yverdon	1.20	1.20	1.30	1.60	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	180	20	1.80	1.70	1.30	24	—	12	10	9	12	—	—	14	18	—	—	
Zürich	1.15	1.40	1.60	1.60	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	70	23	2.10	1.80	1.30	26	—	15	18	—	10	15	—	21	23	—	—	
Zug	1.10	1.30	1.40	1.40	1.50	1.10	1.10	1.10	1.10	1.10	80	22	1.90	1.85	1.10	25	—	15	18	13	9	8.50	9	6.50	11	15	—	—

Hotelbuchführung
Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft
Albertine Bär & Emil Hohmann
Bücherexperten
(437) **Telephon 6392 Zürich II Steinhaldenstr. 62**
Kommen auswärtig. Sämtliche Bücher vorrätig.

"FIDES"
Revisions-
Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen
Liquidationen, Sanierungen
Vermögens-Verwaltungen
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften
im In- und Auslande (392)
Bildung u. Leitung von Syndikaten
Beratung in Steuer- und Vermögensangelegenheiten
Treuhand-Vereinigung
Zürich I, Bahnhofstrasse 69
Absolut unabhängiges Institut
Telegraphen: "Fides", Telephon 102, 27

SWISS CHAMPAGNE
La plus
ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811, à Neuchâtel
EXPOSITION DE BERNE 1914
MÉDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury
BOUVIER FRÈRES

Garantiert reiner
Berner Alpenrahn
Weltbekannt
als Schlageschne, zu Süsse-Speisen
und Glaces
Höchst ausgiebig
infolge seines hohen Fettgehaltes
Unentbehrlich
für Hotels, Konditoreien und
Pâtisseries
Feinstes Aroma — Grösste Haltbarkeit
Zu beziehen in Delikatess-Geschäften oder direkt bei der
Berner Alpenmilch-Gesellschaft Stalden
Emmental (Schweiz)
(284)

Schweizer Hoteller sucht
Hotel-Direktion.
Kauf eventl. Pacht eines mittelgrossen
aber nachweisbar nur best. rentablen Hotels
nicht ausgeschlossen. Offerten unter Chiffre
Z. D. 3829 an die Ann.-Exped. Rudolf
Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (466)

Orchester gesucht.
Nach Bombay (Indien) wird auf nächsten Oktober
in grosses feines Hotel eine tüchtige **Musik-**
kapelle von zirka 10 Mann gesucht. Zeugnis-
abschriften, Referenzen, Photo u. Gehaltsverträge
sind zu richten an die Direktion des Tay Mahal Hotel,
Bombay. (Bl. 3918a)

Huiles de Provence:
d'olives superfines et
surfines
de table, douces
comestibles, blanches
recommandables de leur finesse, leur douceur et leur
goût agréable.
Savons de Marseille.
Les commandes sont livrées franco de port et d'emballage
en gare destinataire. (478)
Louis Basset, rue Petitot, Genève

Prospekte und Empfehlungskarten
in moderner und geschmackvoller Aus-
führung bei zivilen Preisen empfiehlt
Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm :: Basel.

Sonderangebot
in
„van Berkel's Patent“-Aufschnitt-Schneide-Maschinen.
Eine Anzahl unserer Maschinen, gebraucht, jedoch auf neu hergestellt,
die wir infolge der gegenwärtigen Verhältnisse zurückzunehmen genötigt waren,
und von denen einige nur ganz kurze Zeit in Gebrauch gewesen sind, werden
mit zweijähriger Garantie zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben.
Auch sind mehrere gebrauchte **Schinkenkochapparate** billig zu haben.
„van Berkels Patent“, Rotterdam (Holland).
Filiale für die Schweiz: (473)
Caspar Escher-Haus (Eingang Walechplatz 1 u. Stampfenbach 19) Zürich.

**Hotel- & Restaurant-
Buchführung**
Amerikanisches System Frisch.
Lehre amerikanische Buchführung
nach meinem bewährten System durch
Unterrichtsbücher. Hunderte von An-
erkennungsschreiben. Garantie für
den Erfolg. Verlangen Sie Gratis-
prospekt. Prima Referenzen. Richte
auch selbst in Hotel- und Restau-
rants Buchführung ein. Ordre ver-
nachlässigte Bücher. Gehe auch nach
auswärts.
Alle Geschäftsbücher für
Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (134)

Hotelier,
Schweizer, Besitzer eines Berg-
hotels, M. d. S. H. V., sucht
über d. Winter entsprechende
gelernte Koch und mit allen
Bureauarbeiten vertraut. Gé-
rance oder Vertretung des
Prinzipals in mittlerem Hotel,
od. Kontroll-Posten bevorzugt.
Geht. Offerten unter Chiffre
Z. H. 3408 an die Annoncen-
Expedition Rudolf Mosse, Zürich,
Limmatquai 34. (439)

Stauend billig!
Papier-Zigarren-Spitzen
mit Holzmundstück
Mk. 9.50 pro 1000 Stück mit Druck
ab Dresden. — Muster gratis.
Spitzen mit Kiehlmundstück
in bekannter Güte.
R. WALTER & Co.
Dresden A. 190. (400)

**Das
Telephon
ist
grossartig,
aber nur wenn
desinfiziert
mit
NEROFORM**

MAISON FONDÉE EN 1829
SWISS CHAMPAGNE
Berne 1914
Médaille d'or
avec félicitations
du Jury
MAULER & CIE
au Prieuré St-Pierre
MOTIERS-TRAYERS (158)

Junghühner
Argovianer liefert It. Preis-
liste billig und prima: (425)
Paul Staehelin, Aarau.
Obst u. Gemüse
Liefert en gros zu billigsten
Tagespreisen (400)
N. LAUBSCHER, ZÜRICH
Gessnerallee 36.

Welcher Wirt
oder Hoteller interessiert sich mit
Beteiligung an ein Geschäft, das
direkt an grossem Zentralbahnhof
(erstkl. Kurort) zur Errichtung
kommt? Prima Exzellenz. Auf
Anfragen unter Chiffre B 3328 Y
an Haasenstein & Vogler, Bern,
wird Näheres bereitwillig mit-
geteilt. (317)

+ Hygienische
Bedarfsartikel und Gummiwaren
in grosser Auswahl. (Probier-
muster zu 3.30 u. 5.50). Preisliste
mit 100 Abbild. gratis u. versch.
Sanitätsgeschäft P. Hubacher
(37) Seefeld 98, Zürich 8.

**Gesucht
Mobilier**
für zirka
10 Hotelschlafzimmer.
Offerten unter Chiffre
Z. H. 3998 an die Ann.-Exp.
Rudolf Mosse, Zürich,
Limmatquai 34. (474)

Directeur.
Suisse, très expérimenté et
capable, cherche place de di-
recteur ou à louer
Hôtel-Restaurant.
Offres sous Chiffre Z. D. 3404
à Rudolf Mosse, Zürich, Limmat-
quai 34. (427)

**NEUCHÂTEL
CHÂTENAY**
Fondé 1796
HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY
Berne 1914

Weinkarten
in moderner und geschmackvoller Aus-
führung bei zivilen Preisen empfiehlt
Schweiz. Verlags-Druckerei
* * G. Böhm, Basel. * *

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!
Bleichsoda „Henco“

Société Suisse de Distributeurs
□ automatiques de papiers □
à VEVEY.
Conditions avantageuses pour four-
nitures de boîtes et de papier pour
water-closets. Papier de toute
l'équal, très solide et de grand for-
mat. Par l'emploi de ces appareils, on
évite le gaspillage et l'humidité du
papier, lequel on conserve toute
sa propreté. (325)
Petites hygiéniques de 50 serviettes,
recommandées aux militaires, touristes, etc.
Rouleaux divers.
La plus ancienne maison pour
ces fournitures en Suisse.

Wer
in Hotels, Pensionen, Kur-Anstalten
oder Sanatorien besorgt, inseriert mit
Erfolg in der in Basel erscheinenden
Schweizer Hotel-Revue
: Offizielles Organ des Schweizer Hoteller-Vereins. :

Daily Mail
CONTINENTAL EDITION
Gives all the News Many Hours in Advance of any
other English Journal circulating on the Continent.
Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS

Chef de réception - Kassier.
Schweizer, Maschinenschreiber; vier Hauptsprachen,
mit sämtlichen Bureau-Arbeiten vertraut, sucht En-
gagement per sofort nach Deutschland. Referenzen
zu Diensten.
Offerten unter Chiffre Z. D. 3954 an die Annoncen-
Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (481)

Wanzen samt Brut-
verlässt radikal u. sicher bei 5 Jahr Garantie
kein beschädigen von Möbeln u. Tapeten
Diskrete Ausführung. Erproble Mittel w. abgegeben
Zürcher Reinigungs Anstalt
G. Meier Nachflg. L. Fuchs Zuerich 3
Bertschstrasse 15 /
Telephon 2587. (438)

Orchestre Calligari Blasetti-Rome
(Rue Palermo 12) disponible pour automne et hiver, très
grand répertoire de musique. Bonnes références. Adr.
Suvretta-House, St. Moritz, jusqu'au 1^{er} septembre. (476)

Angebot u. Nachfrage
werden am schnellsten befriedigt mit Hilfe der Zeitungs-
Annonce. Wer etwas kaufen
oder verkaufen, wer Kapital,
Teilhaber, Personal etc. sucht,
wendet sich mit Vorteil an die
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
ZÜRICH, Limmatquai 34.
BASEL, Aeschenvorstadt 50.
Will jemand in der Annonce
mit seinem Namen nicht her-
vortreten, dann nimmt unser
Bureau die einlaufenden Of-
ferten unter Chiffre entgegen
und liefert sie unersätzlich
und unter strengster Diskre-
tion seinem Auftraggeber aus.
Vorteile:
Strenge sachliche Beratung
über gezielte Blatt- u. zweck-
mässige Abfassung und auffällige
Ausstattung der Anzeige, Er-
sparnis an Kosten, Zeit
und Arbeit.

Director - Chef de réception.
Schweizer, sprachenkundiger, routinierter Fachmann,
sucht, wenn möglich mit kundiger Geschäftsfrau,
Stellung f. sofort nach Deutschland. Missige Ansprache.
Offerten unter Chiffre Z. E. 3955 an die Annoncen-
Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (420)

Wie Sie schonend u. billig waschen können, zeigt Ihnen praktisch die
ESWA, Zürich **Telephon 2808**
Einkaufs-Zentrale für Schweiz. Wäschereibetriebe.
Nachweisbar grosse Ersparnis an Material. Schönste Wäschebehandlung.
Prima Referenzen. * Verlangen Sie umgehend unsere unverdrossenen Besuche.
Generalvertrieb für ENKA IV. (334)

Coiffeur nach Indien gesucht.
Das Tay Mahal Hotel in Bombay, feines erstklassiges
Haus, sucht auf nächsten Oktober einen tüchtigen
Coiffeur (Hair Dresser), welcher im Herren-
und Damen-Service geübt und gut bewandert ist. Manoeuvre
und Pedicure (Hand- und Fusspflege) ebenfalls ver-
langt. Offerten mit Zeugnisabschriften, Photo, Re-
ferenzen und Angabe der Gehaltsansprüche sind an
die Direktion zu senden. (Bl. 3918 a.)

Demme & Krebs, Bern
Gegründet 1864 Export **Telephon No. 1887**
Spezialitäten: Kirschwasser, Enzian,
:: Reckholder, Trusen,
Zwetschgenwasser, Magenbitter, Heidelbeer-
branntwein, süsse Liqueurs, div. Sirops etc.
Direkt. Import v. Cognac, Rhum, Arac,
Whisky, Turner-Wer-
muth, Malaga, Madère, Sherry, Portwein,
Sherry-Brandy, Chartreuse, Bénédictine etc.
CHAMPAGNER-WEINE
□ Goldene Medallion und Diplome: □
Zürich, Melbourne, Paris, Bern, Gené etc.
(248)



Du devoir de l'hospitalité comme logis et restauration au point de vue de sa portée économique.

(Traduction.)

(e-Correspondance.)

Reproduction interdite.

A une époque où des querelles ardentes et l'envie, où la discorde et la fureur ont détruit parmi les nations de l'Europe le bien le plus précieux de l'humanité: «la paix», où des passions effrénées ont fait surgir cette épouvantable calamité d'une guerre de races, il est heureux de voir le devoir de l'hospitalité dispensant abri et vivres s'élever comme un monument de paix, offrant le logis, la nourriture, un accueil bienveillant à tous les sans-patrie; c'est un signe réjouissant des dispositions morales et philanthropiques de l'hospitalité et de la solidarité humaine.

«Venez à moi, vous tous qui êtes travaillés et chargés, je vous consolerais; venez à moi vous tous qui avez faim et soif, je vous restaurerais; tels sont les appels de la doctrine symbolique du divin Maître qui annonçait l'avènement de la paix universelle dont la réalisation est enrayée par ses partisans de nom qui pour des motifs égoïstes l'ont traînée dans la fange. Ce fut Lui qui, pratiquant une vie d'ermite sur la terre, sut le mieux sentir que la plus haute aspiration et tous les désirs humains du pèlerin fatigué se résument à trouver une large et franche hospitalité comme gîte et nourriture. Pouvoir reposer sa tête fatiguée dans un endroit tranquille, restaurer son corps harassé, et répandre les bienfaits de l'hospitalité à tous les hommes sur la terre, telle était l'œuvre de paix entrevue comme acte précieux et admirable de bienveillance cosmopolite. Les peuples qui ont pratiqué l'hospitalité se sont acquis un droit imprescriptible de complète reconnaissance, et ont contribué pour beaucoup à établir des relations amicales importantes entre les nations. Ils ont contribué à ouvrir de nouvelles voies commerciales à leur patrie; ils ont provoqué le développement de l'industrie, du commerce et des relations économiques, et ils ont posé la pierre angulaire de l'extension de la vie économique et de l'augmentation de la fortune nationale.

Tous ces progrès auraient-ils été possibles sans l'industrie hôtelière? Pas le moins du monde! surtout à l'époque où le voyageur était souvent exposé à de multiples dangers, où les dispositions d'esprit malveillantes et insidieuses se faisaient ouvertement jour contre tout étranger; l'hôtellerie devint le pôle sûr dans toutes les manifestations de recherche de refuge hospitalier, et comme le foyer sacré de tous les sans-patrie.

Dans la même mesure où la confiance donnée au père hospitalier grandissait, s'accroissait aussi la confiance réciproque de ses hôtes ouvrant la voie aux relations sociales entre les nations. Le service de l'hospitalisation ne pouvait pas devenir le devoir de l'industrie privée en présence des exigences particulières de chaque étranger; elle se transforma en une exploitation industrielle qui put mieux satisfaire aux exigences de chaque hôte en particulier. Les aspirations de tout Etat ont toujours été dirigées sur l'obtention d'un bénéfice commerciale favorable, lui permettant de couvrir non seulement ses frais d'administration, mais encore de réaliser un certain bénéfice.

Certainement qu'il manquait aux despotes du Moyen-âge le sentiment de leur responsabilité morale vis-à-vis de leurs peuples. Ils regardaient sans en avoir le droit, le pays comme leur propriété légitime, le peuple comme une bande de moutons envers lesquels ils avaient de droit divin toute autorité, et pouvaient leur arracher la laine pour pouvoir jouir de la vie de fainéants sur leur compte.

Le simple citoyen était sans défense, ce qui explique pourquoi nous trouvons déjà au commencement du Moyen-âge l'association des individus en corporations ou «Gilden». Elles avaient pour but de représenter la société en général, et elles arrivaient par de nombreuses pétitions à se faire accorder par leurs seigneurs des privilèges importants.

Les auberges appartenaient aussi à une abbaye. Elles n'en possédaient à la vérité pas le titre comme corporation spéciale, mais elles se rattachaient à celle des brasseurs, à laquelle appartenaient aussi les marchands de fourrages et les chefs d'écurie. Jusque vers l'an 1400, les hôtels s'appelaient en général presqu' partout auberges, quoiqu'elles ne fussent peut-être pas toutes de cette époque; car auberge signifiait primitivement un logis qui n'offrait seulement qu'un pied à terre, sans délivrer de restauration. Cependant la plus grande partie des auberges n'offraient pas

seulement le logement, mais délivrait aussi des mets et des boissons.

C'est au poète anglais Chaucer que revient l'honneur d'avoir élevé les auberges au rang d'hôtels; il raconte cette transformation dans son ouvrage intitulé «Southwerk at the Tabard», où 28 personnes prirent logis avec lui dans une hôtellerie. Il donne pour la première fois le nom d'hôtellerie à la maison hospitalière qui les héberge et le nom d'hôte au propriétaire. En quelques jours le créateur de l'hôtellerie devint notre hôte. En considération des idées étroites et méticuleuses qui avaient cours au commencement du Moyen-âge, on ne doit être surpris que cette innovation hardie n'ait porté ombrage aux aubergistes et n'ait suscité une forte opposition de leur part.

Ces derniers craignant que cette nouvelle appellation ne leur porte un énorme préjudice, ils se mirent peu à peu dans le mouvement et fournirent aussi mets et boissons; cependant quantité d'aubergistes suivirent encore longtemps l'ancien usage de ne donner que le logis à leurs hôtes. Mais l'hôtellerie ne fournissait pas seulement le logis, mais encore la restauration; c'est pour ce motif qu'une querelle éclata entre aubergistes et hôteliers; et comme les premiers possédaient la majorité comme nombre, les hôtelleries occupèrent pendant longtemps le second rang. Leurs concurrents cherchèrent même par voie de pétition auprès des autorités que la dénomination d'hôtellerie ne soit pas reconnue officiellement, et que même tout propriétaire d'hôtel soit tenu par la suite de porter le nom d'aubergiste. Ce développement intensif est dû surtout à une nouvelle expansion de la vie nouvelle aspirant au progrès.

Primitivement, l'auberge ne comprenait donc comme activité que la fourniture du logis sans délivrer ni mets ni boissons; telle était sa tâche pour donner à l'étranger qui venait chez lui l'illusion du foyer domestique. Chevaux et voitures, marchandises, gens et bêtes rencontrèrent en plus dans l'hôtellerie réception empressée et bons soins. L'opinion publique reconnut plus tard les dénominations d'hôtels, de propriétaire d'hôtel, d'hôte qui seuls furent admises et reconnues.

Chaucer dépeint l'activité de l'hôtelier par les vers suivants:

«Great Cheere made our hoste us wrich one
«And to the souper sette he us anon;
«And served us with vitaille alle beste.
«Strong was the wyne, and wel to drinke us leste.
«A cok they hadde with hem for the nones,
«To boyle chykyn with the mary bones,
«And poudre-marchant tar, and galyngale,
«Wel cowde he know a draughte of London ale,
«He cowde roste, and sethe, and broille, and frite,
«Maken mortreux, and wel bake a pye.»

Notre hôte nous fit un jour un grand plaisir; il nous servit admirablement de toutes sortes de victuailles, son vin était fort et nous convenait à merveille. Les compagnons du pèlerinage avaient avec eux un cuisinier pour faire les diners, pour bouillir de la viande de bœuf, pour confectionner des gâteaux. Ce cuisinier s'entendait à merveille à nous préparer de la bière à la manière de Londres; il savait rôti, et bouillir, et frire, et s'entendait sur tout ce qui était de sa partie, et savait encore bien faire un «pie», c'est-à-dire un gâteau aux fruits et à la viande.

(A suivre.)

Contre les escrocs et les chevaliers d'industrie.

La police a arrêté ces jours à Interlaken un de ces escrocs et de ces chevaliers d'industrie dont le nombre a passablement augmenté dans notre pays depuis le début de la guerre et qui escomptent surtout la bonnasserie des hôteliers. L'individu appréhendé à Interlaken appartient à cette espèce de malfaiteurs qui sont la terreur des hôteliers et qui, sous le masque d'une parfaite correction, sous des manières aisées et élégantes et sous un nom retentissant savent s'installer dans des hôtels, y vivre quelques semaines au dépens du tenancier et disparaître un beau jour sans laisser de traces. Le prétendu Dr Eichinger rendait, depuis longtemps déjà, les hôtels peu sûrs. Il avait au printemps séjourné à Montreux; son hôtelier lui avait fait crédit pour une somme d'environ 1500 francs, puis un matin l'oiseau s'envola par dessus la montagne sans, bien entendu, prendre congé de son logeur. — Eichinger se rendit alors un peu de droite et de gauche pour aller admirer les sites les plus remarquables de notre pays et, finalement, il arriva à Lugano, où il établit son quartier pour un temps assez long dans l'espoir d'y recommencer son vieux truc malhonnête. Sous prétexte que, par suite de la guerre, son argent subissait d'énormes retards, cet étranger réussissait non seulement à duper l'hôtelier, mais aussi à gagner la confiance

des autres voyageurs qui le tiraient momentanément d'embarras en lui prêtant des sommes plus ou moins fortes. Mais à Lugano le terrain lui devint également trop brûlant, le faiseur s'enfuit et il exerçait certainement encore tranquillement ses escroqueries si l'hôtelier victime n'avait sagement songé qu'il serait peut-être possible de mettre fin aux agissements du personnage en le portant sur la liste des «Avertissements de l'Hôtel-Revue». Aussitôt pensé, aussitôt fait. L'hôtelier de Lugano nous adressa un signalement détaillé, et quelques jours plus tard, sur l'intervention d'un membre de notre Société, la fripouille était arrêtée: Il attend aujourd'hui entre les murs de la prison d'Interlaken la juste condamnation qui lui est réservée.

Quelle leçon avons-nous à tirer de cet incident? La leçon est double!

D'abord, c'est que notre rubrique dite «Avertissements» est une institution excellente, mais dont les hôteliers n'usent encore que beaucoup trop rarement s'ils veulent mettre dans l'impossibilité de nuire l'aimable corporation des rats d'hôtels et des escrocs qui exploitent leurs établissements. En effet, la «Liste des avertissements» peut se vanter déjà de toute une série de remarquables succès; non seulement elle a permis de signaler les années dernières les indignes ficelles commerciales de maisons louches, non seulement elle a permis de démasquer les agences de voyages véreuses et les journaux de tourisme suspects, mais secondée par le supplément du «Bulletin rats d'hôtels» elle a encore diversément amené l'arrestation de dangereux escrocs d'hôtels et de chevaliers d'industrie internationaux. C'est ainsi que maints voleurs genre Hornschuh et consorts jouiraient encore aujourd'hui des charmes de la liberté si notre feuille n'avait répandu leurs signalements dans les cercles hôteliers et n'avait ainsi arrêté le cours de leurs méfaits.

Sans que nous prétendions revendiquer à titre de mérite personnel ces succès ni en tirer grande vanité les résultats prouvent précisément quels avantages notre organe officiel peut offrir aussi sous ce point de vue particulier aux membres de la Société.

En faisant là l'œuvre de police signalante notre feuille rend un de ses services non des moindres, car il ne suffit pas de faire connaître les méthodes de travail des voleurs d'hôtels et des chevaliers d'industrie dans des journaux spéciaux, comme cela arrive si souvent, il faut encore qu'on puisse s'emparer des malfaiteurs de façon que l'hôtellerie en soit débarrassée. Et c'est ce à quoi notre journal a contribué dans ces dernières années.

Ce côté de notre activité se développerait cependant encore bien plus largement, si messieurs les hôteliers voulaient bien nous aider un peu plus efficacement dans nos efforts en nous informant sitôt qu'un vol ou une escroquerie de pension est commis dans leurs hôtels. Et pourtant — le fait est patent — peu de nos membres se décident à user de ce procédé cependant si naturel grâce auquel par exemple Eichinger, qui avait disparu de Montreux en y laissant au bout de plusieurs semaines de séjour une «caille» de 1500 francs de pension et qui avait réussi encore à vivre des mois aux dépens de nos hôtels en y faisant de nouvelles dupes a pu enfin, avant qu'il accomplisse un exploit de plus, être mis en état d'arrestation par la police d'Interlaken. L'hôtelier trompé de Montreux avait bien prévenu la police et celle-ci avait bien signalé le fripon dans l'«Indicateur de Police», mais comme peu d'hôtels reçoivent cette publication il eût été indubitablement plus utile et mieux en place de nous nanter, nous aussi, de la supercherie, afin que nous puissions mettre les hôteliers en garde contre les machinations du malfaiteur en question. Cela n'a cependant pas été fait, aussi le coquin a-t-il pu encore, des mois durant, continuer son vilain métier aux dépens de quelques hôtels et de nombreux étrangers. Les tenanciers chez qui l'individu recherché a logé enire temps et de chez qui il a disparu sans, évidemment, régler ses comptes, sont fautifs dans une certaine mesure en ce sens qu'ils n'ont pas porté plainte à la police et qu'ils ont ainsi empêché celle-ci de se lancer rapidement sur la trace du fugitif. Quelques mots prévenant notre rédaction eussent suffi pour signaler le filou aux hôtels et amener beaucoup plus vite sa mise à l'ombre. Un si petit effort dans l'intérêt des collègues pourrait cependant bien être réclamé de chaque hôtelier.

Si incompréhensible que cela puisse paraître au premier coup d'œil de rencontrer chez maint tenancier une telle indulgence à l'égard de la canaille, il y a cependant une explication, peu convaincante, il est vrai. Quelques hôteliers s'imaginent toujours que cela nuit au bon renom de leur maison de faire

du bruit autour de semblables histoires de vols ou d'escroqueries; d'autres éprouvent une certaine timidité, ridicule à la vérité, à faire savoir à la police ou à l'organe de la Société qu'ils se sont laissés «rouler» par un madré fripon. D'autres enfin ne cachent leur aventure que par obéissance à un sentiment de plaisir du mal souffert par autrui, la joie ressentie à l'idée que d'autres hôtels aussi seront trompés et que, par conséquent, eux-mêmes ne seront pas les seules victimes. De ces trois motifs qui si souvent font garder le silence autour des escroqueries de pensions, il n'y a pas un de valable. Les noms et les maisons des préjudiciés n'étant généralement plus mentionnées dans les signalements, la réputation d'un hôtel ne peut guère être compromise en pareille circonstance. D'ailleurs pourquoi rougir d'avoir été «refait» par un habile coquin? L'aventure peut arriver aux plus fins commerçants et surtout dans les hôtels, où l'on fait crédit, le plus souvent, par simple confiance. Quant au troisième motif, il est absolument insoutenable: le plaisir de voir des collègues perdre de l'argent! Aucun hôtelier ne devrait plus aujourd'hui s'abaisser à ce point. Ce système peut à l'occasion avoir été permis et avoir été pratiqué pour le profit de la profession au bon vieux temps où chaque petite ville, chaque village, chaque auberge avait à défendre et à protéger ses intérêts particuliers. Mais aujourd'hui que le monde hôtelier suisse forme un grand tout homogène avec des tâches communes, des intérêts et des buts communs, de telles pratiques sont surannées et ne peuvent plus exister. A notre époque il est de l'avantage général de faire, tous ensemble, la guerre aux griveleurs d'hôtels et de ne pas laisser au simple hasard le soin de les mettre hors d'état de nuire. Les dommages causés par ces tristes sires se montent le plus souvent à des sommes importantes et ils atteignent non pas un seul traître, mais ordinairement tout une série de collègues. Les démarches faites en commun aboutissent à l'arrestation des filous généralement beaucoup plus vite que si ces derniers sont poursuivis seulement d'un côté et que la piste en disparaît alors sans qu'il en reste trace.

Si nous osons donc à ce point de vue adresser aux hôteliers une prière, c'est qu'ils abandonnent, au sujet des chevaliers d'industrie, l'inconcevable système de cachotteries pratiqué jusqu'ici par eux et qu'ils nous signalent immédiatement ou invitent tout de suite les organes de police compétents à nous signaler, quel que soit le préjudice, toutes les personnes qui s'écilent sans avoir payé leur hôtel. Le succès démontrera que le nombre de ces filous diminue rapidement. Mais si l'on veut mettre définitivement un terme au métier de cette clique dangereuse, les hôteliers doivent tous y prêter la main. De la bienveillance et de l'indulgence seraient plus qu'un crime, elles seraient de la bêtise.

Die Eisenbahnen im Kriege.

Von Dr. A. Nienburger.

Nachdruck verboten.

Der Erfolg der heutigen Kriege hängt in erster Linie von der Anlage des Eisenbahnnetzes und der Leistungsfähigkeit der Bahnen ab. Schon im Frieden sucht man deshalb die Bahnlinien so zu führen, dass nicht nur Handel und Verkehr dabei zu ihrem Rechte kommen, sondern dass im Kriegsfall eine genügende Anzahl von Strecken zur Verfügung stehen, auf denen man die Truppen rasch an die vom Feinde gefährdeten Grenzen befördern kann. Manche Bahn wird ausschliesslich von diesem strategischen Gesichtspunkte aus gebaut. Sie führt dann durch entlegene, wenig bevölkerte oder für den Handel nicht sehr in Betracht kommende Gegenden. Unter Umständen muss sie jahrzehntelang erhalten werden, ohne dass sie irgend welchen Gewinn abwirft. Der Volksmund pflegt solche Bahnen, deren unsere Nachbarländer verschiedene besitzen, als «Kanonenbahnen» zu bezeichnen.

Dass den Bahnen im Kriege eine so bedeutende Rolle zukommt, erkannte man zuerst während der amerikanischen Kämpfe der Jahre 1862/64. Damals gelang es den amerikanischen Nordstaaten, rasch grosse Truppenmengen nach Süden zu werfen, ein Umstand, der wesentlich dazu beitrug, den endgültigen Sieg zu gewährleisten. Bereits in den Feldzügen der Jahre 1866 wie auch im deutsch-französischen Kriege erfolgte der Aufmarsch in der Hauptsache unter Verwendung der Eisenbahnen. Freilich konnten sie damals noch nicht in dem Masse ausgenutzt werden, wie dies heute geschieht und so kommt es, dass es auch 1870/71 noch eine ganze Anzahl

von Truppenteilen gab, die auf der Landstrasse weite Strecken gegen Feindesland marschierten. Dies hat jetzt vollkommen aufgehört. Im gegenwärtigen Kriege wurden alle Truppen auf den Eisenbahnen bis in ihr Operationsgebiet gefahren und erst dort begann der Vormarsch der versammelten Kräfte auf den verschiedenen Strassen. Aber auch hier folgt die Eisenbahn dem Heere sozusagen auf dem Fusse. Wo keine Bahnstrecken vorhanden sind, da werden sie neu gebaut. So entstehen im Rücken der kämpfenden Heere immer neue Eisenbahnstrecken, die dank der Ueber der Eisenbahnkompanien sehr rasch aus dem Boden wachsen. Auch im Operationsgebiet finden die Truppenverschiebungen heutzutage nicht mehr ausschliesslich durch Marsche statt, auch hier hat man es verstanden, sich die Eisenbahnen im weitesten Umfange nutzbar zu machen. Schon oft wurden in diesem Kriege mit Hilfe der Bahnen gewaltige Truppenmengen von einem Flügel der Kampffront nach dem andern verschoben, wo sie dann plötzlich auftauchten.

Ausser zur Beförderung der Truppen dient die Eisenbahn aber auch zur Zuführung von Waffen, von Munition, von Verpflegungsmaterial sowie zum Rücktransport von Verwundeten und Gefangenen, so dass ihr ganz gewaltige Aufgaben erwachsen; denen die Eisenbahnen bis jetzt in jeder Hinsicht aus vorzüglichster gerechtfertigt worden sind. Welche gewaltigen Leistungen sie vollbrachten, darüber liegen heute noch keine ziffermässigen Angaben vor. Aber das lässt sich schon erkennen, dass die Zahlen, wenn sie dereinst zur Veröffentlichung gelangen, das Staunen der Welt erregen werden.

Infolge der eben gekennzeichneten hohen Bedeutung der Eisenbahnen findet bereits im Frieden eine weitverbreitete Vorbereitung statt. Zunächst einmal arbeiten die Eisenbahnverwaltungen mit den Militärbehörden Hand in Hand, so dass ihre Beamten jederzeit in Stande sind, den im Kriege auftretenden Anforderungen zu genügen. Dann aber werden auch von militärischer Seite besondere Truppen im Bau, in der Unterhaltung und im Betrieb von Eisenbahnen ausgebildet. Es sind dies die Eisenbahn-Regimenter, die sogar ihre eigene militärisch betriebene Bahnen verfügen, so dass sich ihre Soldaten hier in die Einzelheiten des Dienstes einarbeiten können. Eine solche Bahn ist z. B. die zwischen Berlin und dem Schiessplatz bei Jüterbog. Sie dient, wie

jede gewöhnliche Bahn auch, dem Personen- und Güterverkehr, aber der ganze Betrieb ruht in den Händen der Eisenbahnpolizei. Am Schalter sitzt ein Soldat, der die Fahrkarten verkauft, ein anderer Soldat knipst sie, der Schaffner sowie der Zugdienstleiter sind Soldaten, ebenso Lokomotivführer, Heizer, Bahnwärter usw. Die Bahn selbst wurde gleichfalls von Seiten der Eisenbahn-Regimenter hergestellt, die noch über besondere Übungsplätze verfügen, an denen die Eisenbahn-Kompagnien den Bahnbau praktisch erlernen. Aber nicht nur das Erbauen der Bahn will erlernt sein, sondern auch das Zerstören derselben. Ist es doch oft im Kriege nicht minder wichtig, Eisenbahnen zu vernichten, als sie zu betreiben. Will man den Feind an der Heranführung seines Nachschubs oder am raschen Vorgehen hindern, so sucht man seine Bahnen zu vernichten. Das geschieht entweder durch Herausreißen der Geleise oder durch Veränderungen an diesen, durch die die Züge zur Entgleisung kommen, oder aber durch Sprengungen. Derartige Sprengungen werden hauptsächlich an Kunstbauten vorgenommen, also vor allem an Brücken und an Tunneln. Zur Sprengung einer Brücke genügt es in der Regel, die zwischen zwei Pfeilern befindliche Brückenbahn in die Luft zu sprengen. Dann ist der Verkehr zunächst aufgehoben. Welche gewaltigen Mengen von Sprengmitteln bei derartigen Brückensprengungen oft zur Anwendung kommen, beweist am besten die Sprengung der Rheinbrücke bei Kehl am Rhein zu Beginn des Krieges von 1870/71. Damals flogen Teile der gesprengten Brücke bis in die mehrere Kilometer entfernten Teile der Befestigungen von Strassburg hinein. Bei den Tunnelsprengungen verfährt man in der Regel derart, dass man den Eingang oder auch diesen und eine in der Mitte gelegene Stelle sprengt. Durch die Anlegung derartiger Sprengstellen werden die Aufräumarbeiten bedeutend verzögert und erschwert.

Das Werk der Wiederherstellung zerstörter Bahnlinien gestaltet sich natürlich dann besonders schwierig, wenn Kunstbauten gesprengt sind. Aber auch auf diesem Gebiet sind die modernen Eisenbahnpolizei so vorzüglich ausgebildet, dass sie bisher noch alle Hindernisse rasch aus dem Wege räumen. Besonders bei dem Vormarsch der deutschen Truppen gegen Frankreich waren die nach Westen führenden Bahnlinien auf gründlichste zerstört worden. Die Brücken und

Tunnels waren gesprengt, die Bahnhöfe unbrauchbar gemacht, die Schienen herausgerissen und weggeführt, Weichen und Signale waren umgestürzt oder auch in einer Weise bearbeitet worden, dass sie nicht mehr benutzt werden konnten. Trotzdem haben nun die deutschen Eisenbahnpolizei in unglaublicher kurzer Zeit die Bahnen derart wieder hergestellt, dass das Zerstörungswerk den Vormarsch eigentlich kaum wesentlich verzögerte oder gar hinderte. Auf den stehengebliebenen Pfeilern der zerstörten Brücken wurden neue Brückenbahnen gelegt, über die die Züge bald wieder dahin rollten. Wo die Herstellung einer derartigen Brückenbahn nicht möglich war, da wurde aus dem mitgeführten Material rasch eine neue Notbrücke gebaut, wobei breite oder reissende Ströme durchaus kein Hindernis bildeten. Das Aufräumen eines gesprengten Tunnels dauert immerhin beträchtliche Zeit. Infolgedessen zog man es vor, sich damit überhaupt nicht lange aufzuhalten. Wo sich in Belgien oder Nordfrankreich ein solcher Tunnel fand, da wurde einfach eine neue Umgebungsbahn gebaut, die um das Hindernis herumführte. Erst dann, wenn diese Umgebungsbahn in Betrieb war, ging man daran, auch den Tunnel wieder in Ordnung zu bringen.

Die Anlage neuer Eisenbahnlinien sowie die Wiederherstellung zerstörter Strecken erfordert natürlich beträchtliche Mengen von Eisenbahnmateriale. Dieses liegt deshalb also schon im Frieden bereit und braucht nur an den Ort seiner Verwendung gefahren zu werden. Nun ist es durchaus nicht nötig, überall Vollbahnen zu bauen, d. h. Bahnen, auf denen die gewöhnlichen Züge mit ihren grossen Lokomotiven fahren können. Für viele Zwecke, z. B. zum Heranbringen von Munition an Belagerungsbatterien, ferner zur Versorgung einzelner Truppenteile mit Nahrungsmitteln usw. genügen auch kleinere Bahnen, die rasch und ohne grosse Kosten hergestellt, sowie in Betrieb gesetzt sind. Deshalb verfügen die europäischen Heere auch über eine genügende Menge solcher kleiner sogenannten "Feldbahnen", deren Geleise an einem einzigen Tag viele Kilometer weit geführt werden können und die mit kleinen Lokomotiven und Wagen betrieben werden. Die Feldbahn stellt sich als eine Ergänzung des Hauptisenbahnnetzes dar. Sie zeichnet sich durch ihre leichte Beweglichkeit, verbunden mit immerhin grosser Leistungsfähigkeit aus.

Petites Nouvelles

Un jubilé d'hôtel. L'Hôtel de Famille de Vevey vient de fêter son 25ème anniversaire. C'est à un anniversaire fixé à Vevey, M. de Thilau qu'en est due l'initiative: impressionnante par le fait qu'un jeune homme, venu à Vevey, s'y était fait du mal et avait fini sur l'échafaud, à Vevey, il voulait créer une auberge où les jeunes gens en passage trouvent, avec le vivre et le couvert, un entourage bienveillant. Pour ne pas se décourager, il eut besoin de toute sa persévérance de Teuton. Il finit par réunir la capital nécessaire, puis, double succès, par trouver l'emplacement le plus favorable, attendant à la gare, dans une avenue tranquille et non pavée: un troisième succès fut de trouver un couple fait exprès pour l'œuvre projetée: Mme et M. Amstel. Pour aider à faire vivre le home des ouvriers en voyage, on y joignit un hôtel qui a eu un si grand succès qu'il fallut l'agrandir. Si c'était une entreprise financière, elle donnerait de beaux dividendes, mais l'intérêt est limité à 4%, l'œuvre couvre ses dépenses, amortit son passif, fait des dons aux œuvres locales, reçoit gracieusement les unions chrétiennes de jeunes gens et de jeunes filles et les séances de divers comités.

(Feuille d'avis de Montreux.)

Vermischtes.

Wie hoch geht ein Infanterieschoss? Der Kampf gegen Luftschiffe und vor allem die Beschussung von Fliegern haben die Frage angeregt, wie hoch man mit dem Infanterieschuss 98 überhaupt schiessen kann. Geheiratet Dr. C. Granz hat nun festgestellt, dass das deutsche Spitzgeschoss, das 4000 Meter horizontale Schussweite hat, senkrecht verfeuert etwa 2650 Meter hoch steigt und dazu eine Flugzeit von 18½ Sekunden braucht, während es in waagrechter Linie die gleiche Entfernung in etwa 13 Sekunden zurücklegt. Natürlich kann man mit dem Infanterieschuss in dieser Höhe keine Wirkung mehr erzielen, da die Geschwindigkeit ständig abnimmt, bis sie auf dem Kulminationspunkt gleich Null wird. Beim waagrechten Schuss hat dagegen das Spitzgeschoss bei 2650 m Entfernung noch eine Endgeschwindigkeit von etwa 110 Metersekunden. Man wird annehmen können, dass man höher als auf 1500 m gegen Flieger mit dem Infanterieschuss keine genügende Wirkung erzielen können. Man hat bei 1500 m mit einer Flugzeit von etwa sechs Sekunden zu rechnen. Bewegt sich nun das Flugzeug mit etwa 25 Meter Geschwindigkeit in der Sekunde, so müsste man also um 150 Meter vorhalten, um den Flieger treffen zu können, wobei völlige Windstille vorauszusetzen ist. Andernfalls müsste man auch den Wind noch in Rechnung bringen.

Offene Stellen * Emplois vacants

Für Inserate: Mitglieder Nichtmitglieder
bis zu 5 Stellen 2.50 5.00
über 5 Stellen 5.00 10.00
Erstmalige Insertion 1.00 2.00
Jede unterbrochene Wiederholung 1.00 2.00
Mehrzahl werden bei der ersten Insertion mit je 50 Cts. und bei Wiederholungen mit je 25 Cts. Zuerst beigetragen.
Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder inbegriffen.
Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verlobt.

Kochvolontärin gesucht, in grosses Sanatorium. Bessere, erfahrene Person, vorzuziehen die Küche, sowie Vegetarier. Spätere definitive Anstellung in Aussicht gestellt. Chiffre 1247

On demande pour le mois de Septembre: 2 ménages pour, femme de chambre, 3 chefs d'étages, 3 commis d'étages, 5 commis de restaurant, 3 chefs de rangs, 1 second maître d'hôtel. Connaissance du français et de l'allemand exigée, instruction de voyage, place à l'année. Adresser les offres à M. le Directeur L. Fornari, Alhambra Palace Hotel, Bucarest, Roumanie. (1340)

On demande pour hôtel de 4e ordre au lac Lemann: 1 jeune secrétaire, 1 secrétaire d'ordre, 1 officier-argenter, 1 garçon de salle; 1 officier-argenter. Adresser les offres avec prétentions et certificats. Chiffre 1246

Stütze der Hausfrau. Tüchtige, energiegelasse Fräulein gesucht in erster, Haus in Wiesbaden als Ehegattenverwalterin zur Stütze der Frau Direktor. Für Kriegszeit Volontärin oder geringe Salärzahlung. Jahresstelle. Ausführliche Offerten mit Photo und Intern. Postkarte für Rückantwort an: E. M. 76, Postlagernd, Wiesbaden. 1245

Stellengesuche * Demandes de places

Erstmalige Insertion 2.50 5.00
Jede unterbrochene Wiederholung 1.00 2.00
Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in obigen Preisen inbegriffen.
Postmarken werden an Zahlungsort nicht angenommen. - Vorauszahlung erforderlich.
Kostenfreie Einzahlung in der Schweiz an Postcheckbuch V. 10 per Postkarte.
Nachbestellungen ist die Inserat-Chiffre beizufügen.
Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verlobt.

Bureau & Réception.

Bureauautochter. Junge, intelligente Tochter, mit Handels- und kaufmännischer Ausbildung, in Wort und Schrift leicht und im Hotelfach bewandert, sucht Stelle in ein ordn. Haus für Bureau, neben Direktor oder Sekretär. Geil. Offerten unter Chiffre Z. R. 3781 an die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Linmatulau 34, 479

Directeur, Suisse, qui occupe actuellement depuis 3 ans place analogue dans une des premières maisons de la France, cherche direction d'un hôtel de 4e ordre. Références à disposition. Ch. 9

Secrétaire-Volontaire, Suisse, 19 ans, avec bonne instruction, et qui a suivi l'école hôtelière à Lausanne, connaissant le service, parlant allemand, français et un peu l'anglais, cherche place. Chiffre 1000

Sekretär, Schweizer, 25 Jahre, die 4 Hauptsprachen sprechend, sucht passendes Engagement. Eintritt kann sofort geschehen. Chiffre 993

Sekretär-Kassier, Chef-de-Réception, gelernter Koch und Keller, militärisch, 4 Hauptsprachen, Maschinenrechner, sucht, gestützt auf prima Referenzen, Engagement für sofort oder später. Schweiz oder Ausland. Chiffre 986

Sekretär-Kassier-Chef-de-Réception-Stütze des Prinzipals. Tüchtiger, sprachkundiger, junger Fachmann, gelernter Keller, militärisch, mit besten langjährigen Zeugnissen nur erster Häuser, wünscht sich per baldigst zu verändern. Jahresstelle bevorzugt. Chiffre 938

Kassierin - Kassierin - Gouvernante, sprachkundig, mit sämtlichen Bureaukenntnissen, Maschinenrechner, amerikan. Hotelbuchführung und Reception bestens vertraut, im Hotelbetrieb gründlich erfahre und schon mehrere Jahre darin tätig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, selbständige Jahresstelle auf September. Chiffre 962

Sekretärin - Stütze der Hausfrau. Junge Tochter, im Hotelwesen bewandert, deutsch, franz. und engl. sprechend, sucht auf Anfang November Engagement. Prima Referenzen. Chiffre 995

Salle & Restaurant.

Büfettellerkocht. Sprachkundige Tochter sucht Stelle als Büfettellerkocht. Bahnhof-Büfett bevorzugt. Ch. 980

Maître d'hôtel-Chef de réception. Suisse, 34 ans, parlant les 4 langues, exempté du service militaire, cherche place. Bonne référence. Chiffre 985

Obberkellner, Schweizer, 30 Jahre, militärisch, der Hauptsprachen und Bureauarbeit mäßig, gegenwärtig in erstem Hause des Engadins tätig, sucht Stelle ab 1. September, event. als 1. Stellvert. Beste Referenzen. Chiffre 988

Obberkellner oder Chef de service, bestempelter, militärisch, sprachkundig, mit besten Referenzen erster Häuser, sucht Stelle ab 1. September, event. als 1. Stellvert. Beste Referenzen. Chiffre 989

Obberkellner, Deutschschweizer, 29 Jahre, militärisch, der 3 Hauptsprachen mäßig, sucht ab 15. September oder später passendes Engagement in besseren Hause, event. auch als Chef d'étage. Chiffre 2

Bersaantochter, tüchtige, gesetzten Alters, sucht passendes Engagement auf kommoden Herbst. Wenn möglich in gutes Familienhaus. Eintritt nach Uebereinkunft. Chiffre 10

Bersaantochter, tüchtige, seriöse Tochter der drei Haupt-sprachen mäßig, sucht Stelle in besserem Hotel-Restaurant oder als Bersaantochter. Eintritt gegen Ende September, event. auch Oktober. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre L. D. Postfach, Bad Pfäfers. Chiffre 984

Bersaantochter, tüchtig im Saal- und Restaurations-beruf, sucht Saison- oder Jahresstelle. Geht auch als 1. Stellvert. Chiffre 981

Saaltöchter im Service durchaus bewandert, deutsch, franz. und ziemlich englisch sprechend, wünscht baldmöglichst Stelle als Saaltöchter. Wenn möglich möglichst in grossem Hotel. Reconnaitementgouvernante auszubilden. Chiffre 999

Saaltöchter, junges Zürcher Mädchen, gegenwärtig im St. K. Neuenburg, sucht Stelle als Saaltöchter in der franz. Schweiz. Offerten unter Chiffre Z. R. 3880 an die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Linmatulau 34, 323

Serviertochter. Netze Tochter, 19 Jahre, sucht Stelle für Saal oder Restaurant. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Offerten richten man gefälligst an: Elsa Berni, Mayerstrasse 1, Aarau, K. Thurgau. Chiffre 983

Cuisine & Office.

Aide-cuisinier. Jeune homme suisse, 21 ans, parlant 3 langues, ayant fait 3 ans d'apprentissage de pâtissier et connaissant la cuisine française, désirerait entrer dans hôtel comme aide-cuisinier. Bonnes références à disposition. S'adresser à Adolphe Schumacher, Café de l'Union, Fribourg, Suisse. 19

Apprenti-Cuisinier. On cherche à placer comme tel un jeune homme déjà au courant de l'hôtel, 17 ans, dans hôtel de premier ordre mais de moyenne grandeur préféré. Ch. 987

Chef de cuisine. Italien, parlant 2 langues, 40 ans, très énergique, libre du service militaire, bon caractère, connaissant la cuisine soignée, sérieuse et entreprenante. Dernière place 2 ans même maison, cherche place à l'année ou pour la saison. Premières références à disposition. Libre le 15 octobre. Ch. 982

Chef de cuisine, Suisse, très capable, connaissant aussi la pâtisserie, exempt du service militaire, cherche place à l'année dans bon hôtel. Serait disponible en Sept. Certificats à disposition. Chiffre 984

Chef de cuisine, de confiance, Suisse française, sobre, bonneté, ayant travaillé longtemps dans les mêmes places, cherche engagement pour l'automne. Préférences modestes. Chiffre 973

Herzküchlin, Junge, sucht Stelle als solche oder neben Chef. Eintritt 1. Okt. an. Chiffre 2

Commis oder Aide-cuisinier. Junger Koch, deutsch und französisch sprechend, welcher sich gründlich auf dem Kochen vorbereiten möchte, sucht Stelle als Aide oder Commis in gutes Hotel für Sept. oder Okt. Gute Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre 994

Commis oder Aide de cuisine. Junger Koch sucht Stelle als Commis oder Aide. Eintritt 15. September oder 1. Oktober. Gute Zeugnisse und Photo zu Diensten. Gehaltsanfrage. Chiffre 994

Economatgouvernante, Schweizerin, sprachkundig, mit prima Zeugnissen aus Hotels L. Ranges, sucht Stelle. Ch. 996

Kaffee-Köchin sucht Stelle in Hotel ersten Ranges. Chiffre 17

Koch. Junger, tüchtiger, selbstständiger Koch, deutsch und französisch sprechend, sucht per September Stelle, vorzugsweise im Kant. Tessin. Prima Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Geil. Offerten an Hans Fugister, Koch, Thurg. 155

Köchin, perfekte, wünscht Stelle in grösserer O. Hotel. Offerten an: S. S. Postlagernd, Zürich. 30

Kochlehrer, welcher schon Kochkurs in Neuchâtel absolviert hat, sucht Stelle als Lehrling in Hotel. Chiffre 1244

Kochlehrer. Für 12-jährigen Jungling, mit mehr als 2-jähr. Konditorbildung, wird Kochlehrstelle bei Prinzipal gesucht, der sich desselben auch ausserordentlich freundlich annehmen würde. Chiffre 985

Kochvolontär. Junger Mann, welcher die Kochlehre absolviert hat, sucht Stelle in Küche eines guten Hauses. Offerten an Hotel Beau Rivage, Vevey. 22

Küchenchef, Holländer, militärisch, 37 Jahre, mit prima Referenzen erster Häuser, sucht ab 1. Oktober oder später passendes Engagement mit oder ohne Brigade. Bescheiden in Ansprüche. Photo und Zeugnisse zu Diensten. Offerten an Herrn Stettin, Chef de cuisine, Palace-Hotel, Nordwijk aan Zee (Hollande). 185

Küchenchef mit langjähriger prima Referenzen (einer Koch) sucht, infolge des Krieges auf kommoden Herbst Engagement nach Deutschland oder der Schweiz (Sanatorium, Hotel etc.) mit einer fachkundigen Familie Übernahme eines restaurativen Geschäftes. Chiffre 923

Office- oder Hausbursche. Jungling von 16 Jahren, in Stellung als Officebursche auf einem Schiff des Genfersees, sucht ähnliche Stelle oder als Hausbursche. Eintritt Anfang Okt. Chiffre 984

Pâtissier. Junger, selbständiger, wünscht Saison- oder Auswärtigstellung auf Anfang September. Event. auch als 1. Stellvert. Pâtissier. Offerten, bitte an Guido Meyer, Pâtissier, Grand Hôtel Bürgenstock. 157

Etagé & Lingerie.

Etagengouvernante, tüchtig und sprachkundig, sucht Engagement in nur gutes Hotel, würde auch Stelle als Stütze der Gouvernante annehmen. Photo und gute Referenzen zu Diensten. Chiffre 970

Fingerringler, exakte, selbständige, sucht Wintersaison- oder Jahresstelle. Offerten sind zu richten an: Fr. Marie Kohnleberger, Glättli, B. Familie Benkert, Untere Allmend, No. 118, Burgdorf, Kt. Bern. 13

Lingerie (I), gesetzten Alters, selbständig, deutsch u. franz. sprechend, perfekt Mach-Stoffen, sucht auf Spätherbst Stelle in Hotel, Sanatorium oder Krankenhaus. Chiffre 983

Lingerie (I) sucht Stelle, event. auch als Stütze der Hausfrau. Ist sprachkundig und erfahren im Hotelbetrieb. Ch. 946

Ménage (Franz.), jeune couple, très laborieux, cherche engagement comme valet et femme de chambre. Le mari est libre du service militaire. Les deux parents les trois langues principales, âge 38 et 37 ans. Références de place à l'année de tout premier ordre à disposition. Chiffre 981

Wäscher, deisig und tüchtig, langjähriger Leiter grösserer Wäschanstalt, Deutschschweizer, franz. sprechend, sucht Stelle in Hotel oder Anstalt auf Mitte Sept. oder später. Schweiz oder Ausland event. Uebersee. Chiffre 983

Zimmermädchen, Deutsche, in gute Häuser tätig gewesen, tüchtig, deisig und gewandt, 2 Sprachen, sucht Herbst und Winterstelle. Frida Neumayer, Laax, Graubünden, Hotel Seehof. 978

Loge, Lift & Omnibus.

Concierge, Schweizer, 30 Jahre, militärisch, sprach- und fachkundig, sucht in einem ordn. Hotel eines berühmten Badeortes Deutschlands tätig, sucht auf Ende September oder auch später Engagement. Chiffre 986

Concierge, Oesterreicher, militärisch, gesetzten Alters, mit Sprachkenntnissen, prima Zeugnisse und Referenzen, zurzeit noch in Saisonstelle in einem der grössten Hotels Süddeutschlands bis Mitte Sept. tätig, sucht auf Anfang Okt. oder später Adresse: F. F. Vicarioboth-Kaiserhof, Bad Kissingen (Bayern). 981

Concierge, Schweizer, 30 Jahre, militärisch, der drei Hauptsprachen in Wort und Schrift mäßig, zurzeit in grossem ordn. Hause in Pension für Saison, sucht auf Ende September oder Referenzen, wünscht dieselbe zu verändern. Geil. Offerten unter Chiffre Z. 2.3778 an Rudolf Mosse, Zürich. 321

Concierge-Conducteur oder I. Portier. Schweizer, der 3 Sprachen mäßig, militärisch, seit 10 Jahren in gleicher Stellung, wünscht dieselbe zu ändern. Kaufmännisch gebildet. Eintritt nach Belieben. Chiffre 979

Postmarken Les timbres-poste

werden als Zahlung nicht angenommen. ne sont pas acceptés en paiement.

Zahlungen in der Schweiz Paiements en Suisse

kostenfrei, per Post-check, an: Postcheck-Conto V 85. sans frais, par chèque postal sur le compte des chèques postaux V 85.

Zahlungen im Ausland Paiements à l'étranger

per Mandat. par mandat.